



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Bürgerhaus in Schlesien

Burgemeister, Ludwig

Berlin, 1921

III. Die Renaissance.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94876](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94876)



Breslau, Sunternstraße 2. Architrav des Portals.
Aufg. von Prof. S. Albrecht. J. IV. 88.

Die Renaissance.

Wie ein Strom aus unzähligen, im einzelnen oft nicht wahrnehmbaren Quellen, Bächen, Kinnälen und Falten entspringt und anwächst, so sind auch große Zeitströmungen das Ergebnis unzähliger Einflüsse, Geisteswellen, Anregungen und Bewegungen, die durch wachsenden Zustrom zu hinreißender Gewalt anschwellen. Ein Beispiel der vielartigen, nach ihrer Herkunft schwer feststellbaren Einflüsse, aus denen die große geistige und künstlerische Bewegung der Renaissance hervorblühte, bildete das an der Schwelle der neuen Zeit entstandene Haus Ring 29 in Breslau, die Goldene Krone genannt, das leider 1904 einem modernen Neubau zum Opfer fiel. Es war die älteste geschlossene Bürgerhausanlage der Stadt, die trotz ihrer Lage am verkehrsreichsten Punkte, an der Kreuzung der Schweidnitzer und Ohlauer Straße, im wesentlichen unverfehrt auf unsere Tage gekommen war¹.

Das Gebäude bestand eigentlich aus vier Häusern, die im Besitze eines zugewanderten Röllners Jhan van Holk bei einem großen, in das 3. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zu setzenden Umbau zusammengeschweißt wurden. Den Hauptbestandteil bildete das eigentliche Edhaus (Abb. S. 6), das sich in vier Stodwerken am Ring und an der Ohlauer Straße entwickelte. Daran schlossen sich in letzterer Straße drei weitere, in Achsen und Stodwerkshöhe verschiedene kleinere Bauteile. Später wurde auch der Hof rings umbaut.

Die Raumentwicklung des Gebäudes war einfach. Das Edgebäude am Ring hatte zwei Reihen von Zimmern. Etwa in der Mitte des Erdgeschosses, durch das Hauptportal er-

schlossen, lag eine Halle mit — später veränderter, reich studierter — Dede (Abb. S. 13), von der aus sich die stattlich ausgebildete Treppe mit Steingeländer und verzierten Antrittspfoften entwickelte². Der Flügel längs der Ohlauer Straße hatte nur eine Zimmertiefe und stellte ein unorganisches Baugefüge ohne Flur dar. Zur Verbindung dienten die bei dem Umbau in drei Stodwerken übereinander angefügten Steingalerien, die aus flach gequadrerten Segmentbogen über kräftigen Kragsteinen aufgebaut waren und dem Hof ein ungemein malerisches Aussehen verliehen (Abb. S. 7).

Die Fenster der Straßenfronten waren ursprünglich durch Steinpfoften in schmale Öffnungen geteilt, diese Pfoften waren aber später herausgenommen worden. Die meisten Fenster hatten die in Schlesien für die Folgezeit typische, in Höhe des unteren Drittels verkröpfte Faszie, andere waren noch gotisch profiliert. Darüber lagerte eine derb gegliederte Verdachung. Das Edgebäude trug, um die Höhe einzuschränken, ein Zwilingsdach mit dazwischenliegender Rinne, eine Dachform, die uns in dieser Zeit auch anderwärts, so in Glaz, Jauer, Brieg, begegnet. Ringsum zog sich unter Auschluss eines ausladenden Hauptgesimses ein Zinnenkranz, der aus kleinen, durch Viertel- und Halbkreise gebildeten Giebelchen bestand. Das Zinnenmotiv, das als Überlebens der Gotik in den ersten Jahrzehnten schlesischer Renaissance bei Wehrbauten häufig auftritt, gab dem Gebäude den Charakter wehrhaften Trokes. Das reichste und bedeutendste Stück des Bauwerks war das durch seine eigenartige schmudliche Durchbildung ausgezeichnete

¹ Das Haus zur Goldenen Krone von L. Burgemeister, J. III, 93 ff; B. I, 143; A. S. 30.

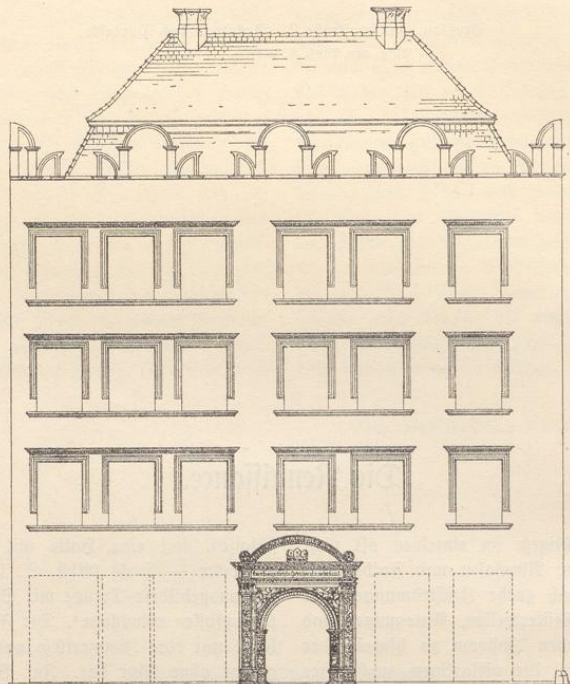
² G. Abb. 80 S. 28.

Portal auf der Ringseite, in dessen schrägen Pilasterleibungen Görlitzer Einflüsse anzuklingen scheinen (Abb. S. 19). Es ist beim Staatsarchiv in der Tiergartenstraße wieder verwendet worden, dem auch die nachgebildeten Zinnen einen matten Abglanz des verloren gegangenen charaktervollen Baues verleihen.

Eine Spanne von mehr als einem halben Jahrhundert liegt zwischen diesem und dem nun zu besprechenden Greifenhaufe Ring 2, dem wertvollsten Bürgerhause jener Zeit, dessen sich Breslau noch erfreuen darf³. Bei einem Besitzwechsel 1587 wurde der bis dahin vorhandene gotische Bau der Zeitrichtung entsprechend umgebaut. Unter der Mitwirkung des bedeutendsten Baukünstlers jener Zeit, Friedrich Groß, erwuchs ein Bau von besonderer Eigenart. Bei seiner reichlichen Breite von rund 16,25 Meter hat das Gebäude (Abbildung Seite 9) einen Mittelflur, der wohl auch als Einfahrt diente. Rechts und links neben dieser Flurhalle liegen überwölbte Geschäftsräume. Die hinteren Gewölbe auf der linken Seite und einzelne Kellergewölbe stammen noch aus dem Mittelalter. Im ersten Stock ist die

Hauptmittelmauer durchgeführt. Vorn sind drei größere Zimmer von etwa 8,50 m Tiefe abgeteilt, nach hinten liegen kleinere Räume und ein großer dielenartiger Hinterraum an der — späterer Zeit entstammenden — Treppe. In den Grenzmauern sind zur Raum- und Baustoffausnutzung Blendfenster ausgespart, ein Baugedanke, dem man in allen derzeitigen Bauten begegnet. Durch den im 18. Jahrhundert vorgebauten Erker im Hofe (Abb. S. 10)⁴ erhielt diese Wohnung ein ungewöhnliches Maß von Bornehmheit und Behaglichkeit.

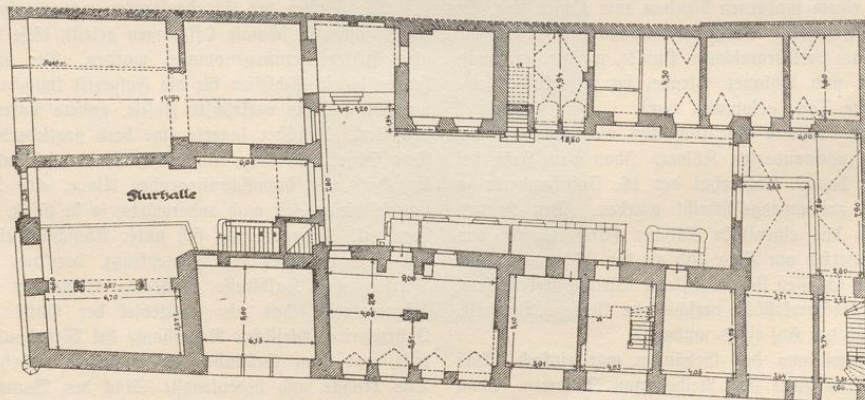
Der Schnitt durch das Gebäude (Abbildung Seite 8) ist besonders fesselnd. Ist das eigentliche Haus bis zum Giebelansatz auch nur drei Geschosse hoch, so haben diese aber beträchtliche Höhen. Darüber erhebt sich der über der ganzen Front errichtete hohe Giebel, in dem noch vier Geschosse eingebaut sind, davon das unterste als Wohngechoß. Über das Dach reckt sich, zwischen zwei Schornsteinen, noch ein eigentümlicher Aufbau empor, der bei seiner hohen Lage gelegentlich als Ausguck bei Feindesgefahr gedient haben soll. Unter dem ganzen Gebäude befindet sich ein zweigeschossiger Keller. Im ganzen sind zehn Ruß-



Breslau, Ring 29. Goldene Krone.

³ Das Haus Ring 2 von Q. Burgemeister, J. II, 122 ff; B. I, 152.

⁴ H. S. 71.



Breslau, Ring 29. Goldene Krone. Erdgeschoß.
Aufg. v. Prof. Nebelkovits.

geschosse vorhanden: Die Idee des Wolkenträgers ist also hier schon vorausgenommen.

Die Front erhebt sich mit fünf Fenstern Breite in drei Hauptgeschossen, die jedoch den ursprünglichen Zustand nicht mehr zeigen. Im Erdgeschoß sind neuzeitliche Schaufenster eingebrochen, die zwei oberen Stodwerke sind etwa 1825 klassizistisch umgebaut. Aber diesem Unterbau steigt, wie es dem Zeitgeiste entsprach, in fünf Geschossen der beispiellos hohe, fast umrissene und interessant durchgebildete Giebel mit im wesentlichen unverfälschten Gliederungen auf. Aus der Umrißlinie entwickeln sich in jedem Giebelgeschoß Greife, in den beiden unteren Staffeln mit flachen Relief herausmodelliert,

aufdrückt. Im übrigen beruht in jener Zeit der Baubetrieb durchaus auf zünftiger Gliederung. Eine eigentliche Bauordnung gab es in Breslau noch nicht. Aber eine „Satzung und Ordnung, belangend die Mauerer, Zimmerheuer, das Gefind, die Magd und Knecht“ usw. von 1549 regelte den Handwerksbetrieb. Schon damals wurde die Bestimmung getroffen, die drei Jahrhunderte in Geltung blieb, daß Maurer und Zimmerleute nicht mehr als „2 Bew“ auf einmal haben durften, der 1573 das Verbot folgte, mehr als zwei Lehrlingen zu halten. Die Bauordnungen von 1574 und 1605 befaßten sich ebenfalls im wesentlichen mit dem handwerklichen Betrieb und der Entlohnung der Werkleute, ohne auf die



Breslau, Ring 29. Goldene Krone. Hofansicht.
Aufn. C. v. Gelben.

in den oberen aufgemalt, jetzt stark verwischt. Ziemlich bestimmt kann angenommen werden, daß die Fassade ursprünglich farbig behandelt war. Das Portal (Abb. S. 9) zeigt eine verjüngte Rundbogenöffnung zwischen kannelierten Pilastern. Die freien Flächen sind mit den flachen, an Metall- und Ledertechnik erinnernden Ornamenten bedeckt, wie sie für das Ende des 16. Jahrhunderts bezeichnend sind. Seitlich endigt die Umrahmung in weibliche Oberkörper. Über dem konsolengeschmückten Architrav standen ehemals neben Spitzpfeilern in einer feinen ionischen Säulenstellung die Wappentafeln des Besitzers und seiner Frau als Bekrönung⁵.

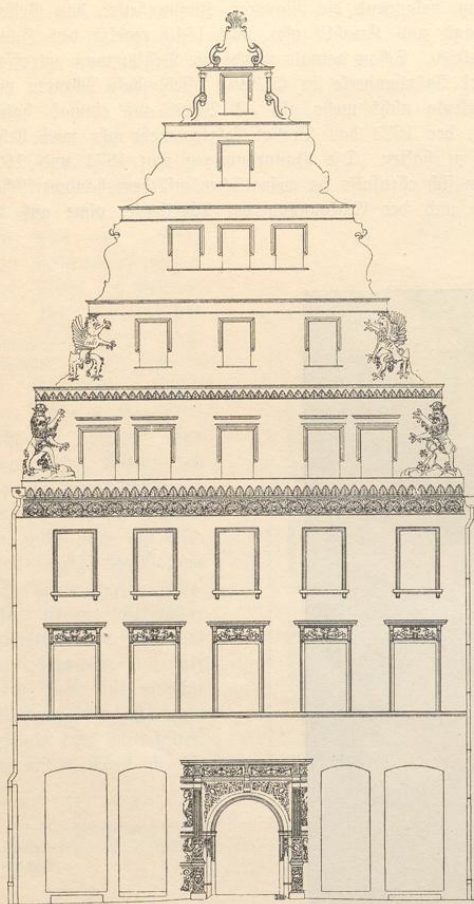
Hervorzuheben ist als Besonderheit, daß bei diesem Bau neben dem Maurer-, Steinmetz- und Zimmermeister ein künstlerischer Leiter auftritt, der dem Bau den Stempel seines Geistes

technische Gestaltung des Baues Einfluß zu nehmen. Die letztere Bauordnung machte zwar bereits einen kleinen Anlauf dazu und bestellte „Erbbeschaumer“, denen die Aufsicht über die Bauten und die Durchführung der Bestimmungen oblag.

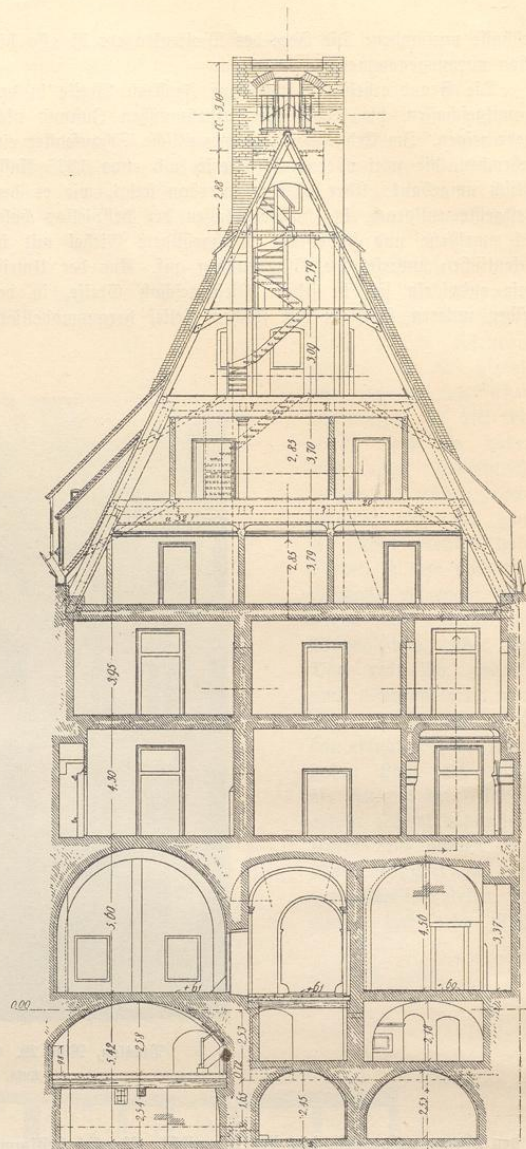
Wir verweilen in Breslau. Gegenüber Sonderleistungen, wie den bisher besprochenen, führt Ring 3⁶ die typische Durchschnitsleistung vor. Hier entspricht auch die Raumeinteilung der in allen Teilen des Landes auftretenden Grundform. Das Erdgeschoß (Abb. S. 11) ist durch eine Mittelwand senkrecht zur Front in zwei Teile geteilt. Links liegt die große zweischiffige Flurhalle, überwölbt durch Tonne mit Stichkappen. Sie ist jetzt durch Einbauten vorn und hinten beeinträchtigt, die man sich, wie auch in den folgenden Beispielen, fortdenken muß. Die Flurhalle, die überall wiederkehrt, war der wichtigste

⁵ Jetzt im Hofe angebracht. Vgl. Alt-Breslau von R. Becker, 77.

⁶ B. I, 154.



Breslau, Ring 2. Ansicht und Schnitt.
Aufg. v. Prof. Nebelkowitz.



Raum des Erdgeschosses. Bei schmalen Grundstücken nimmt sie die volle Breite ein. Der Flur, auch Remise genannt, enthielt, wie es noch im Hause Ring 5 und Albrechtstraße 56 zu sehen ist, an einem Querbalken die große Wage. Wie sich aus der geringen Höhe und der Anordnung der Tore ergibt, war die Flurhalle meist nicht zum Einfahren der beladenen Fuhrwerke bestimmt. Die beladenen Frachtwagen hielten vielmehr vor dem Hause. Von dort aus wurden die abgeladenen Waren durch Kellerhölle oder über den Flur in Keller- oder Hinterräume im Hofe gebracht, auch bisweilen mit dem Flasenzuge nach dem Speicher im Dachboden hinaufgezogen. Neben dem Flur liegt hier rechts das zweiachsigige „Gewölbe“, der

Raum, in dem sich der eigentliche Geschäftsbetrieb abspielte⁷. Nach dem Hofe zu schließt sich ein Kontorraum an. Die nach oben führende Treppe ist zwischen dem Vorder- und Hinterraum geschickt und sparsam derart angelegt, daß die Verbindung der beiden Räume gewahrt bleibt. Im ersten Stock (Abb. S. 11) finden wir eine Raumaufteilung, die auf die Mauerführung im Erdgeschoß nicht die geringste Rücksicht nimmt. Der unbeleuchtete Mittelraum wird als Küche anzusprechen sein. Wie der Schnitt zeigt, reicht auch bei diesem Hause der Keller

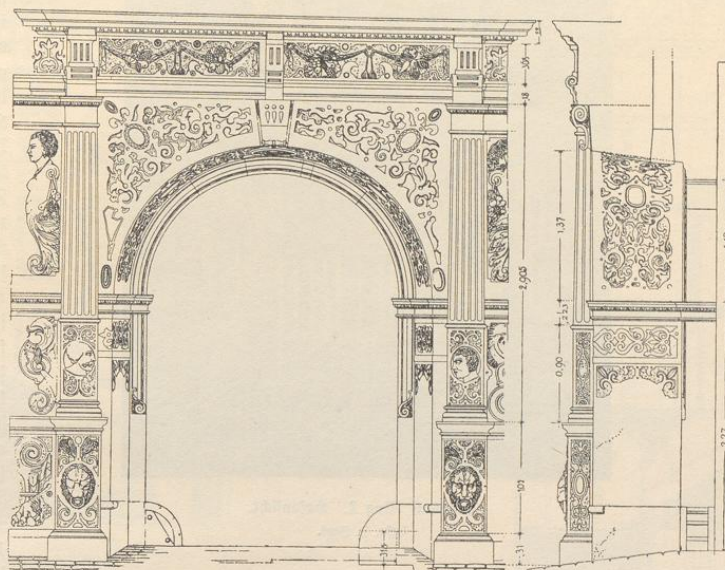
⁷ Von dem königlichen Kaufmann späterer Zeit gibt uns G. Freytags Söll und Haben eine glänzende Schilderung.

außerordentlich tief hinab und ist in der rechten Hälfte zweigeschossig. Im Dachgespärre sind noch die drei Geschosse nutzbar gemacht. Die durch einen Hofseitenflügel ihres Lichtes beraubte Treppe erhält durch ein Dachfenster dürftige Erhellung.

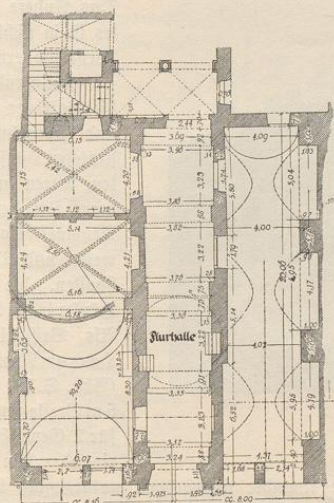
Die Front stammt im wesentlichen, wie die vorhergesprochene, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Der Giebel repräsentiert mit seiner Aufteilung durch kleine Pilaster und stark be-

tonte Architrave, sowie seiner geschwörkelten Umrißlinie eine in Breslau und der Provinz zahlreich vertretene Gattung. Eine gute Mittelleistung ist auch das Portal mit Gitter und Tür. Die Eisenstreifen an den Ecken, wie die Füllungen unter den Fenstern sind als Zutaten der klassizistischen Zeit leicht zu erkennen.

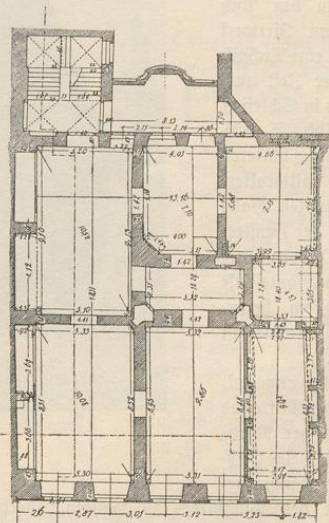
Auch das jetzt verschwundene Haus Ring 27^s zeigte die
^s B. I, 153.



Breslau, Ring 2. Portal.



Erdgeschoß.



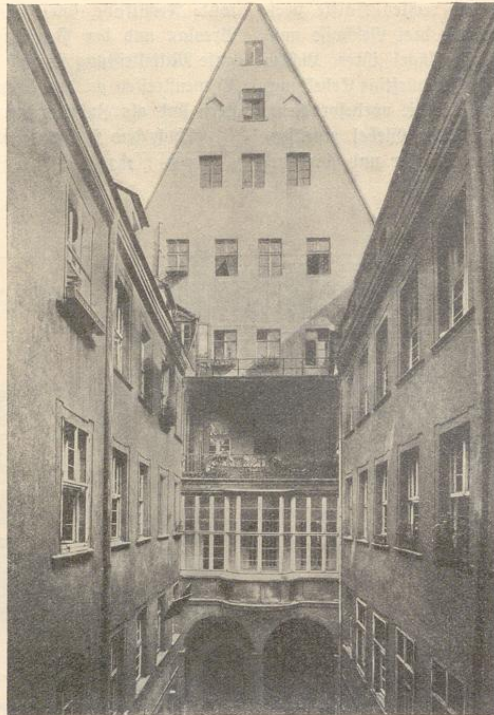
1. Stockwerk.

Breslau, Ring 2.
 Aufg. v. Prof. Nebelkowitz.

Aufteilung in zwei Hallen. In der linken (Abbildung Seite 12) war hinten links das Treppenhaus eingebaut, das ausweislich des Schnittes ebenso wie beim vorigen Hause, nach einer häufig anzutreffenden Bauweise, durch Oberlicht vom Dache aus notdürftig belichtet wurde. Auch die Beleuchtung der Hinterräume konnte nach der in einer späteren Zeit erfolgten Errichtung des Seitenflügels nicht mehr ausreichen. Der Aufbau der Außenfront mit ihren gequadrerten Fenstergewänden und dem in vier Stockwerken mit pridelnder Umrißlinie aufsteigenden Steilgiebel war besonders eindrucksvoll und für schlesische Art bezeichnend.

Als gleichartig anzuführen ist dann noch das Haus Ring 5^o, das denselben Grundrißtyp mit den zwei nebeneinanderliegenden Hallen aufweist. Die Flurhalle ist hier reizvoll mit in den Fuß eingedrücktem Zierwerk geschmückt, eine Technik, die in dieser Zeit auch anderwärts in Schlesien auftritt (Abb. S. 13). In der im hinteren Teile noch mitteralterlich überwölbten Halle daneben ist der Fensterpfeiler im Innern durch eine Renaissancesäule von Sandstein hergestellt. Die Fassade ist barodifiziert.

Wie oben erwähnt, gehen von der Mitte des Ringes auf der Nord- und Südseite kleine Gäßchen ab, die, um die Geschlossenheit des Platzbildes zu wahren, überbaut sind. Die in diesen Gäßchen liegenden Häuser sind daher vorn ein-



Breslau, Ring 2. Hofansicht.
Aufn. J. Zent.



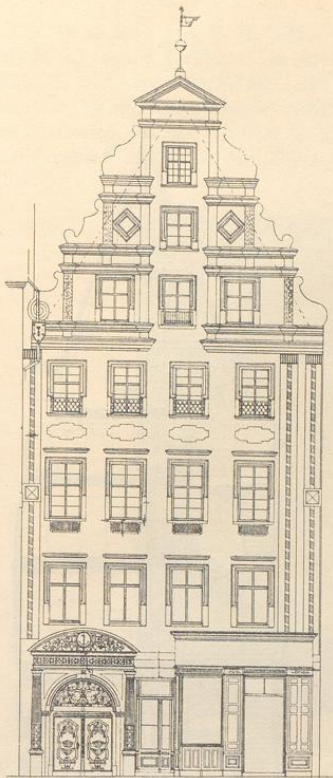
Breslau, Weißgerberohle.

gebaute Reihenhäuser, nach hinten aber haben sie die Möglichkeit der Lichtzufuhr von den — allerdings sehr schmalen — Gäßchen aus. Das diese Lage ausnutzende Haus Ring 19 folgt mit seinen ungewöhnlich stattlichen Ausmaßen im übrigen ebenfalls dem typischen Grundgedanken der Aufteilung der Frontbreite in zwei Hallen (Abb. S. 14). In der rechten, wahrhaft edel durchgebildeten Flurhalle liegt hinten rechts die Treppe mit Seitenlicht. Hinter der linken, noch gotisch überwölbten Halle schloß sich in der Ecke offensichtlich früher der Hof an, der jetzt in zwei Geschossen bebaut ist, was eine starke Verschlechterung aller angrenzenden Gassen zur Folge hatte. Die Tiefe der Vorderzimmer mit 9,63 und 10,23 m steht derjenigen im Ring 2 nahe. Die Einzelheiten der stark italienisch beeinflussten Hallenarchitektur sind in Seite 15 dargestellt¹⁰. Das Äußere des Hauses ist in nichtsagender Weise modernisiert.

Während am Ring die Patrizier in großen und vornehm ausgestatteten Häusern wohnten, waren in den kleineren Straßen und am Neumarkt, wo die Handwerker und Kleinbürger hausten, die schmalen Häuser in der Mehrzahl. Als Beispiel ist das Haus am Neumarkt 39 (Abb. S. 14) mit knapp 5 m Breite gewählt. Da für 2 Gewölbe nebeneinander kein Platz ist, sind sie hintereinander angeordnet, naturgemäß in verkleinertem Maßstabe. In der vorderen Halle spielte sich offenbar

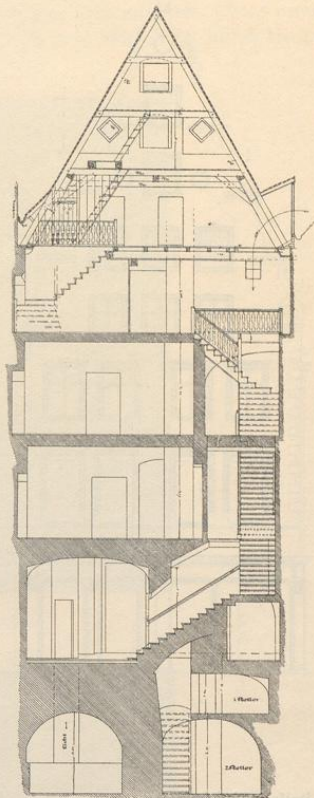
⁹ B. I, 150—151; G. Abb. 81, S. 29.

¹⁰ B. I, 91, 3, Ortwein-Scheffers VIII, 3.

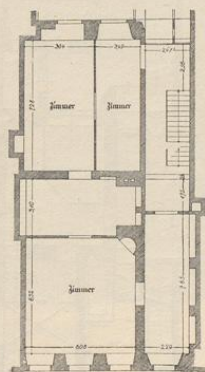
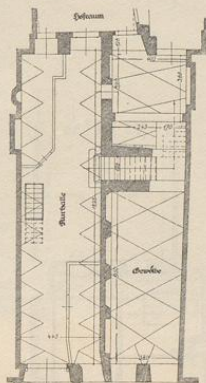


Breslau, Ring 3.
Ansicht, Schnitt, Erdgeschoß und 1. Stockwerk.

Aufg. v. Arch. R. Enders.



das geschäftliche oder handwerkliche Leben der Hausinsassen ab. Im Hintergrund neben dem großen Kamin steigt die Treppe an. Dahinter liegt ein überwölbter Raum, der früher nicht durch Wände abgetrennt war und zur Vergrößerung der Halle diente. Seine Decke ruht auf drei Pfeilern. An diesen schlechtbeleuchteten Mittelraum schließt sich hinten rechts ein überwölbter Raum, der als Geschäftsraum, Werkstatt oder Lageraum gedient haben mag, während links ein Durchgang nach dem Hofe vorgesehen ist. Die bescheidene Fassade entbehrt nicht des Reizes.



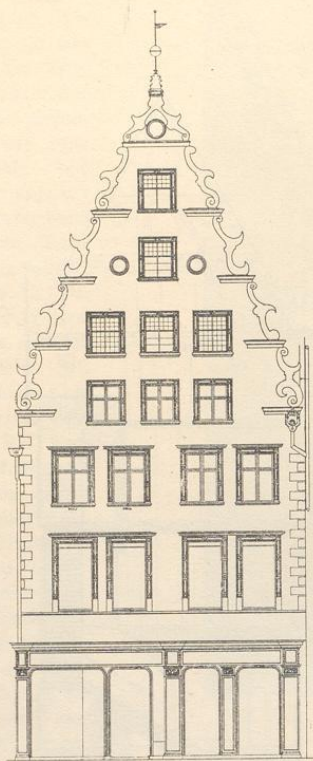
Stadt Breslau macht sich in verschiedenem Grade und wechselnder Weise geltend, läßt aber der örtlichen Eigenart genug freies Spiel.

Das Haus Ring 27 in Reike¹¹ ist in seiner ursprünglichen Grundrißgestaltung dem soeben besprochenen Breslauer Hausenaherwandt. Der schmale Bau (Abb. S. 16) hat vier Stockwerke. An die vordere gewölbte Halle, von der rechts hinten die gewendelte Treppe ausgeht, schließt sich links ein großer überwölbter Raum, neben dem der Flur nach dem Hofe derart verläuft, daß sein Zugang unter der Treppe liegt.

Die kleineren Städte der Provinz zeigen im großen und ganzen dieselben Züge. Überall findet sich im wesentlichen dieselbe Stadtanlage der ostdeutschen Kolonialstädte. Die Grundstücksbreiten von 5 bis 7 m überwiegen. Der Einfluß der Haupt-

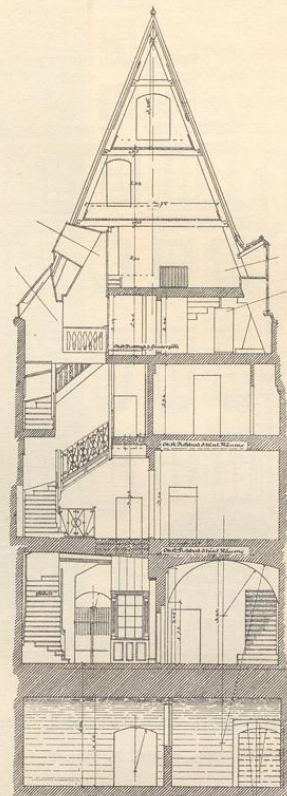
Das Obergeschoß entwickelt sich in seiner Einteilung über diesem Unterbau ziemlich frei. Von der ehemals im Geiste der Renaissance gebildeten, in der Barockzeit stark umgebauten Fassade

¹¹ B. IV, 123.



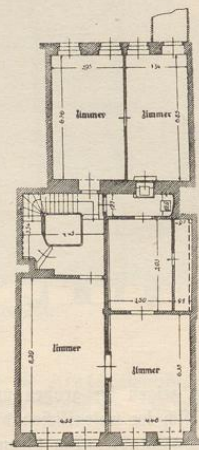
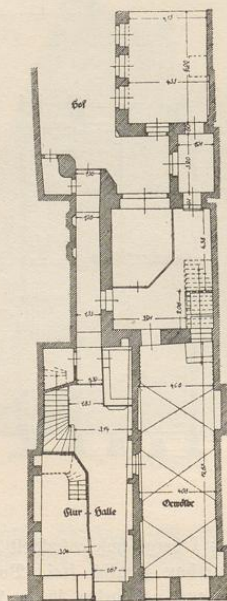
Breslau, Ring 27.
Ansicht, Schnitt, Erdgeschoss
und 1. Stockwerk.

Aufg. v. Arch. R. Enders.



ist nur der steile Giebel mit seinen Spitzgiebelchen über verdoppelten dünnen Pilasterchen erhalten.

Anscheinend von derselben Hand entkammt das nach dem Wappen des Portals in bischöflichem Besitze erbaute, in behäbigerer Breite entfaltete Haus Bischofsstraße 72 in Reike (Abb. S. 16)¹², dessen Giebel genau dieselben Elemente aufweist, wie auch der Grundriß ähnlichem Gedankengang nachgeht. Der ganze vordere Teil des Erdgeschosses bildete ehemals eine große Halle, die durch das große Mitteltor betreten ward. Von ihr ist jetzt links ein langer schmaler Geschäftsraum abgeteilt und zur Abtrennung eines weiteren Raumes rechts hat man strupellos eine Wand mit-



ten in das Portal gesetzt. Im Hintergrunde der Halle, in der Mitte des Hauses, entwirrt sich die Treppe. Auf der linken Seite zweigt sich der Ausgang nach dem Hofe ab, durch den das Hinterzimmer oder Gewölbe zugänglich wird. Das breitgelagerte Rundbogenportal von 1592 (Abb. S. 19) zeigt ein Giebel-dreieck über einer Pfeilerstellung und ist mit zierlichem Beschlag-ornament überzogen¹³.

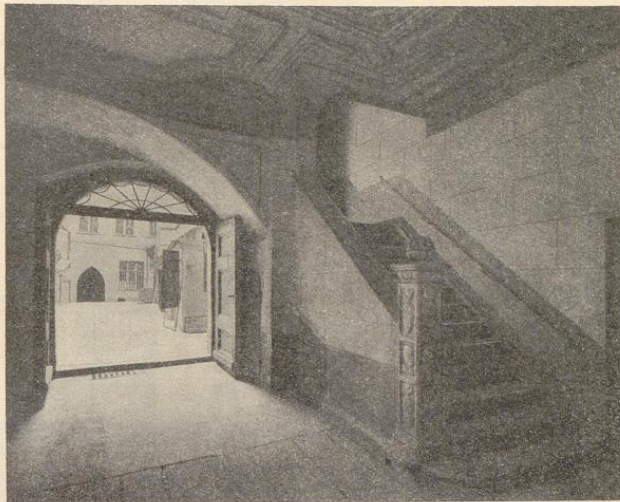
Die aus Liegnitz vorzuführenden beiden Beispiele sind Eckhäuser, haben daher von drei, das eine sogar von vier

¹² B. IV, 120.

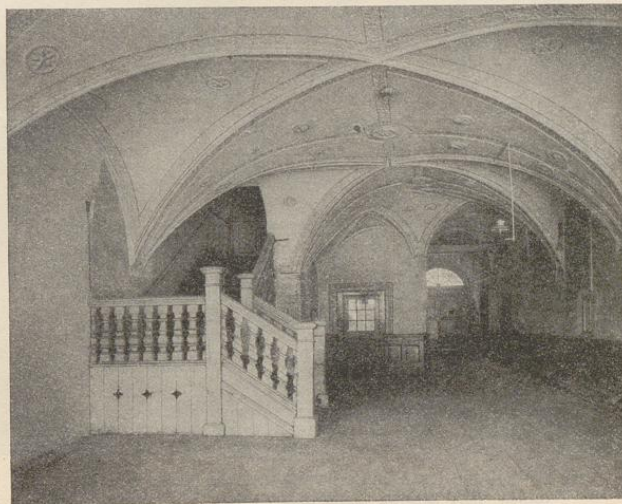
¹³ B. Tfl. 110, 4. Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance II, 196.

Seiten Licht. Das Haus Kohlmarkt 22 (Abb. S. 17 oben), ganz ohne Hof, ist seit langem Gasthaus, das andere, Burgstraße 26 (Abb. S. 17 unten) eine Bäderei. Auch bei ihnen lassen sich, wenn man die späteren Einbauten wegdenkt, die typische Halle im Vorderteil und das Gewölbe im Hinterteil erkennen, ganz entsprechend wie sie in den bisher behandelten

wenn auch in ganz anderer Anordnung, feststellen lassen. Handelte es sich in Liegnitz um Kleinbürgerhäuser, so haben wir es bei dem Hause in Sauer mit einer Patrizierwohnung vornehmsten Zuschnittes zu tun¹⁴. Zur rechten Seite liegt im Erdgeschoß die zweiachsigte Flurhalle, die, hinten verengt, bis zum Hofe durchgeht. In ihrer Mitte steigt seitlich die Treppe empor.



Breslau, Ring 29. Goldene Krone. Flurhalle.



Breslau, Ring 5. Flurhalle.
Aufn. E. v. Seiden, Breslau.

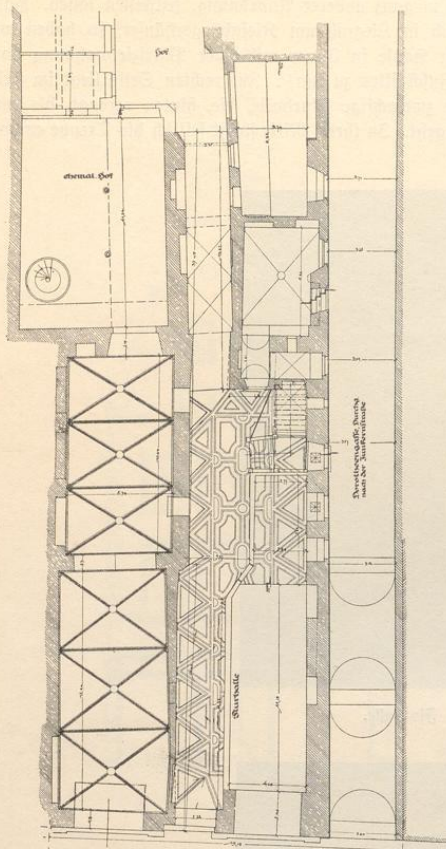
Grundrissen uns entgentreten. Die einfachen Giebel der ganz glatten Fassaden zeigen die für Liegnitz bezeichnende Aufteilung durch wagrechte Gesimsstreifen und Volutenschnörkel.

Wir wenden uns dem Hause Striegauer Straße 4 in Sauer (Abb. S. 18)¹⁴ zu, bei dem sich dieselben Elemente,

Die vorderen zwei Räume dienten wohl geschäftlichen Zwecken, hinter ihnen sind Kabinette eingeschoben, die der Beleuchtung entbehren und deren frühere Verwendung nicht festzustellen ist. Alle Räume des Erdgeschosses und ein Teil des ersten Stockwerks sind überwölbt, überwiegend durch Renaissance-Tonnen-

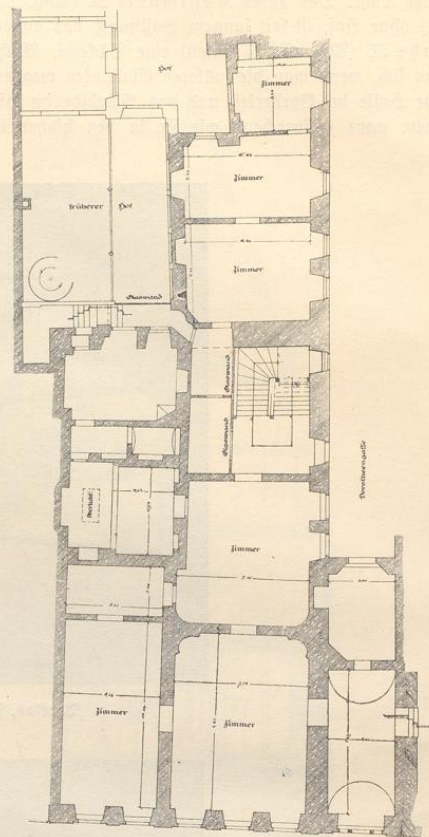
¹⁴ B. III, 409.

¹⁵ Jetzt Altes Damenstift.

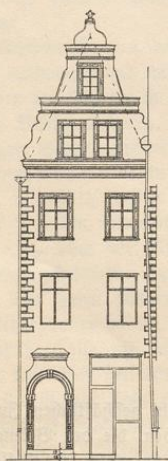


Erdgeschoss.

Breslau, Ring 19.
Aufg. v. Arch. R. Enders.



1. Stockwerk.

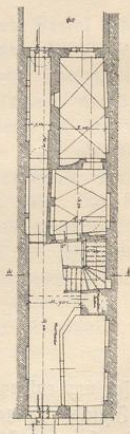


Breslau, Neumarkt 39.
Ansicht.

Aufg. v. Arch. R. Enders.

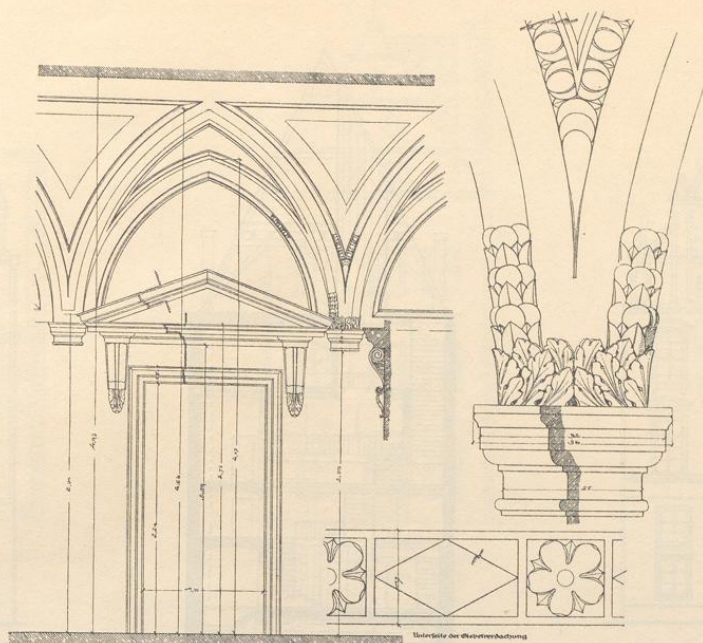
gewölbe mit nach Art eines Sternes eingeteilten Stichtappen, deren Kanten zugespitzt sind. Auffallend sind die 4,50 m hohen, mächtigen Kellergewölbe. Die Frontbreite ist so groß, daß zum Überdecken zwei parallele, teilweise verwachsene Satteldächer verwendet werden mußten (Abb. S. 18). Die Ansicht zeigt in sechs Achsen zu drei Stockwerken gleichmäßige, mit Spiegeln geschmückte Sandsteingewände, die auch im Untergeschoß des — leider umgebauten — Doppelgiebels wiederkehren. Ein prächtiges Rundbogenportal mit einem glänzend durchgeführten Haus- tor aus späterer Zeit hebt die stattlich wirkende Front aus dem Alltäglichen ins Künstlerisch-Bedeutende (Abb. S. 19).

Lagen diese Städte mehr oder weniger im Einflußbereich von Breslau, so stoßen in dem kleinen Städtchen Löwenberg, in dem die Zeugnisse einer größeren Vergangenheit durch die langsame neuzeitliche Entwicklung weniger als sonst geschwunden sind, die Einflüsse von Breslau und Görlitz zusammen. Der Grundriß des Hauses Markt 50 mit einer Frontbreite von rund 8 m zeigt im wesentlichen das Breslauer Gepräge (Abb. S. 20). Links ein Flur, rechts daneben ein Geschäftsraum, beide in kleinen Abmessungen. Möglich, daß beide ehemals eine größere Halle bildeten. Der Flur führt auf die Treppe,

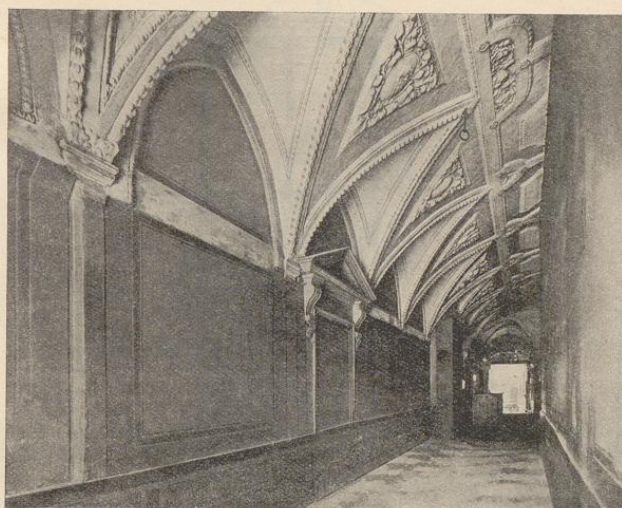


Breslau, Neumarkt 39.
Grundriß.

Aufg. v. Arch. R. Enders.



Breslau, Ring 19. Flurhalle.
Aufg. v. Arch. R. Enders.



Breslau, Ring 19. Flurhalle.
Aufn. Meßbildanstalt.

biegt nach rechts ab und verläuft an dem langgestreckten Hinter-
raum vorbei nach dem Hofe. Im Obergeschoße liegen neben der
durch Oberlicht erhellten Treppe dunkle Nebengelasse, deren
große Schornsteine darauf hindeuten, daß sie als Küchen oder
Badstuben von jeher gedient haben. Die umgebaute Front hat
ihre Bedeutung verloren.

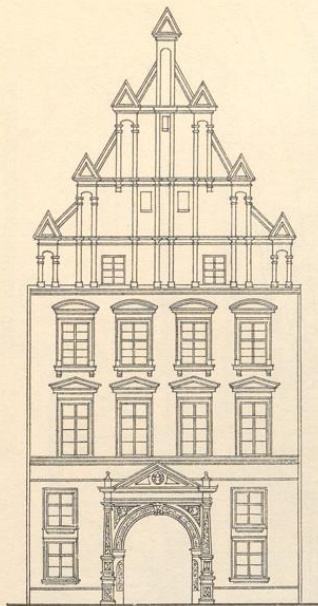
Bei dem Hause Markt 208¹⁶, das gleicher Grundriß-

¹⁶ B. III, 526.

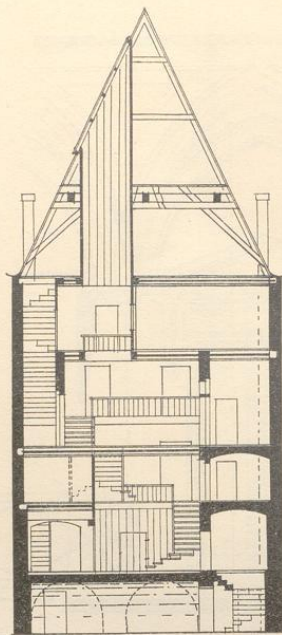
anordnung folgt, ist die Fassade (Abb. S. 20) besonders be-
merkenswert. Sie hat schlichte Faszienfenster. Der Giebel ist
in fünf Staffeln durch Pilaster mit dünnen Architraven ge-
gliedert, über denen sich lilienartige Bekrönungen erheben.

Macht sich in diesen Giebelbildungen der Görlitzer Ein-
schlag bemerkbar, so tritt dieser noch ausgeprägter in der
Fassadengestaltung des Hauses Markt 193 hervor¹⁷ (Abb.

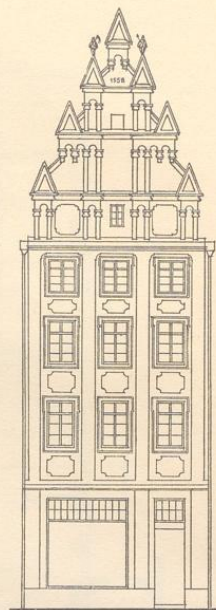
¹⁷ B. III, 525.



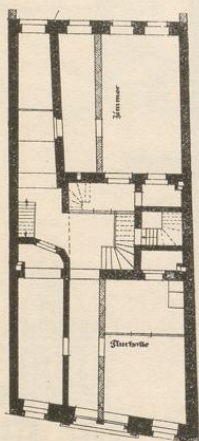
Neiße, Bischofstraße 72. Ansicht.



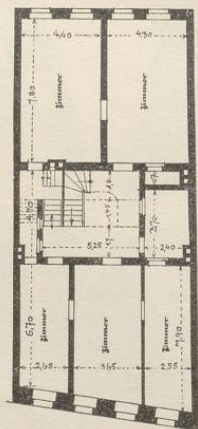
Neiße, Bischofstraße 72. Schnitt.



Neiße, Ring 27. Ansicht.

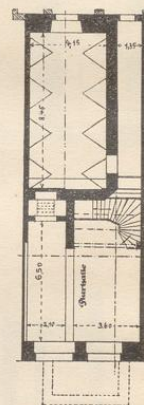


Neiße, Bischofstraße 72. Erdgeschoß.



Neiße, Bischofstraße 72. 1. Stockwerk.

Aufg. v. Stadtbauamt Neiße.



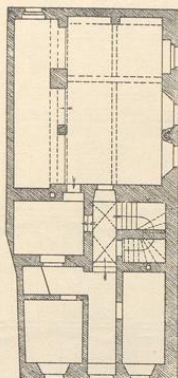
Neiße, Ring 27. Grundriß.

S. 20). Die Zusammensetzung der Stodwerfenster in geschlossene, durch Pilasterstellungen mit dünnen Architraven gebildete Gruppen folgt der Görliker Art. Insbesondere entspricht die Ausschmückung der Pilaster durch Ranneluren und die Behandlung der Fenstergewände völlig dem Görliker Geiste. Auch der Volutengiebel ist durch solche Pilaster gegliedert. Der Grundriß enthielt im vorderen Teile früher in ganzer Breite die typische Halle. Daran schloß sich die Treppe und nach hinten ein Gewölbe. Im Obergeschoß finden sich außer den

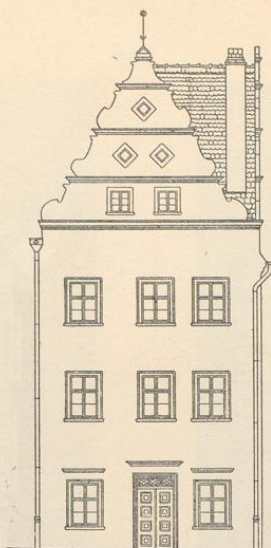
dunkeln Mittelräumen, denen wir auch sonst zu begegnen pflegen, von den Hinterzimmern noch finstere Vorgelasse abgetrennt.

Ein Gebilde eigener Art ist das Haus Markt 8¹³, das der Heimatschutzbund behufs Sicherung käuflich erworben hat, ein Edhäuschen, das in jedem Stodwerk außer der Treppe nur ein Zimmer (nebst großem Schornstein) enthält (Abb. S. 20). Zur Vergrößerung des nutzbaren Wohnraumes sind im Ober-

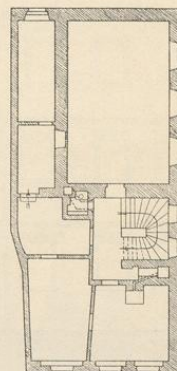
¹³ B. III, 523.



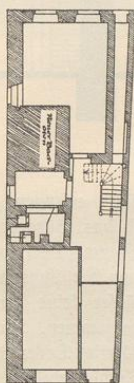
Liegnitz, Kohlmarkt 22. Erdgeschoß.



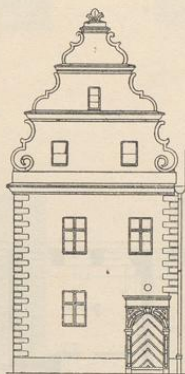
Liegnitz, Kohlmarkt 22. Ansicht.
Aufg. v. Stadtbauamt Liegnitz.



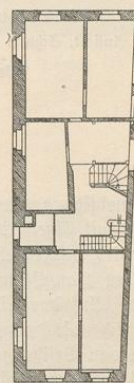
Liegnitz, Kohlmarkt 22. 1. Stockwerk.



Liegnitz, Burgstraße 26. Erdgeschoß.



Liegnitz, Burgstraße 26. Ansicht.
Aufg. v. Stadtbauamt Liegnitz.



Liegnitz, Burgstraße 26. 1. Stockwerk.

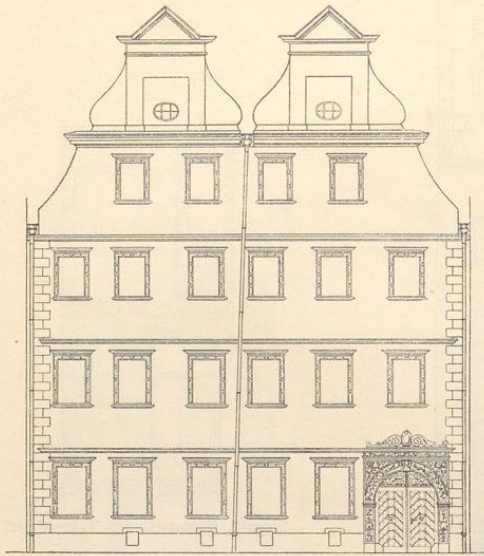
geschoß auf schweren Konsolen zwei Erker vorgezogen, von denen der eine auch durch die beiden darüberliegenden Geschosse durchgeführt ist. Die Fenster haben Faszien, die bis zu den Sohlbänken herabgezogen sind. Der eigenartige Volutengiebel hat Anklänge an die Görlitzer Weise.

Wir treffen hier zum ersten Male das Ertermotiv. Wie bereits von anderer Seite beobachtet worden ist¹⁹, sind Erker in Mittelschlesien äußerst selten und die vorhandenen Beispiele erreichen nicht die Schönheit ähnlicher Gebilde in andern Teilen Deutschlands. In Görlitz ist der Erker, wenn auch nur in kleiner Zahl, als Lugaus an der Ede anzutreffen. Ob das Löwenberger Beispiel mit seiner ausgesprochenen Tendenz der Raumvergrößerung auf Görlitzer Einfluß zurückgeht, bleibt dahingestellt.

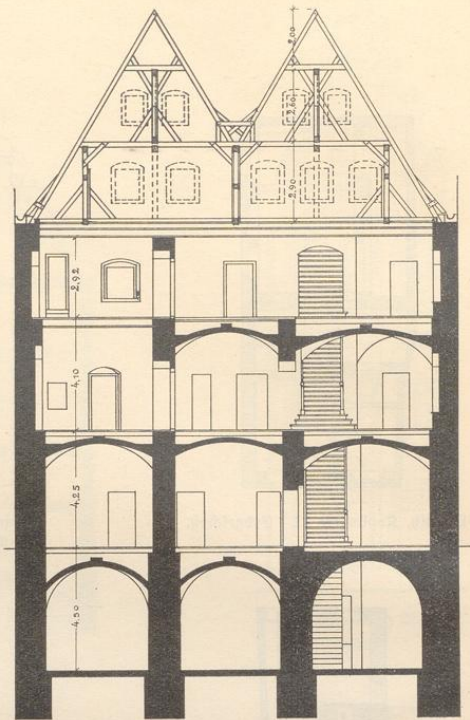
¹⁹ Lübbe, a. a. O. II, 207; B. III, 594, Anm. 1.

Bezeichnend für die bisher besprochene bürgerliche Baukunst ist die schlichte Behandlung der eigentlichen Fronten bis zum Dachansatz, deren Architektur sich eigentlich auf die Fensterprofilierung beschränkt. Deutlich tritt das Streben nach Fläche und ein Sichabshließen nach außen hervor. Bei besonders reicher Durchführung boten die Flächen Gelegenheit zur Entfaltung prunkenden Schmuckes in Malerei und Sgraffito. Zahlreiche Spuren und literarische Angaben lassen darauf schließen, daß Bemalung und Kratzputzverzierungen recht häufig gewesen sind. Als Beispiel ist auf das vor einer Reihe von Jahren aufgedeckte Haus „Zum Wachtelorb“ Ring 40 in Liegnitz²⁰ mit reihenweisen Darstellungen zum Lobe der Landwirtschaft zu verweisen, das zugleich einen der wenigen schlesischen Erker vorführt (Abb. S. 19). Im übrigen erstreckte sich die architek-

²⁰ B. VIII, Tfl. 5, S. 43—44; A. S. 33.

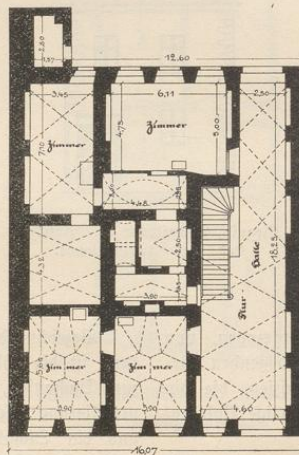


Jauer, Striegauer Straße 4.
Ansicht, Schnitt und Erdgeschoßgrundriß.
Aufg. v. Verfasser.



tonische Ausbildung einerseits auf den Giebel, der mit Eigenart und Phantasie entwickelt wird, andererseits auf das Portal, das den Hauptschmuck der Außenseite bildet. Auf das Eingangstor konzentriert sich die ganze Liebe und Zierfreude von Besitzer und Baumeister. Die Zahl reichdurchgebildeter Portale, die vielfach als Sonderschöpfungen der Steinmetzen und Bildhauer anzusehen sind, ist daher außerordentlich groß. Auf die einzelnen Werke einzugehen, verbietet hier der Raum. Zur Kennzeichnung schlesischer Art dient die Aufnahme des Portals von Ring 2 (Abb. S. 9) in Breslau, zu der die Einzeldarstellung des Architravs vom Portal Junkernstraße 2²¹ (Abb. S. 5) hinzutritt. Außerdem ergänzen die Lichtbilder S. 19 die zeichnerischen Aufnahmen der zugehörigen Bürgerhäuser, nämlich der Goldenen Krone, Ring 29, in Breslau²², des Hauses Bischofstraße 72 in Neiße²³ und des Hauses Striegauer Straße 4 in Jauer.

Läßt sich in der Anlage und der Außenarchitektur der vorangeführten typischen Beispiele schlesischer Bürgerhäuser die



lebensfrische Blüte erkennen, deren sich die Städte und das Bürgertum in der Zeit der Renaissance zu erfreuen hatten, so sind leider von der Innenausstattung jener Bürgerhäuser keine nennenswerten Teile auf uns gekommen. Wohl können wir aus den getäfelten Decken, den Wandpaneelen und Tischlergebielen, wie sie in Rathäusern, Kirchen, Schlössern aus jener Zeit vorkommen, schließen, daß der erwachende Sinn für vornehmes Wohnen und Behaglichkeit auch in den schlesischen Bürgerhäusern Platz gegriffen hat. Abgesehen von einigen Hallendecken und Sandsteinsäulen ist aber davon nichts erhalten. Auch von den Treppen der Renaissancezeit, die man sich eng und winzlig, nicht in abgeschlossenem Treppenhause entwickelt, vorzustellen hat, ist kein Beispiel mehr vorhanden.

Stark abweichend von den besprochenen Beispielen aus Städten des eigentlichen Schlesiens, die bei aller Vielartigkeit der Gestaltungen gleichartige bodenwüchsige Züge zeigen, sind die Bildungen in Görlik, das, früher nicht zu Schlesiens gehörig, sich selbständig entfaltete. Schon die von dem hügeligen Gelände beeinflusste Stadtanlage unterscheidet sich von der rechtwinkligen Breslauer Entwicklung durch die unregelmäßigere Aufteilung, die weniger auf einheitlichen Entwurf,

²¹ J. IV, 88.

²² B. Tfl. 74; 6. Abb. 67, S. 23; Ortwein-Scheffers XIX, XX, 18.

²³ B. Tfl. 110, 4.



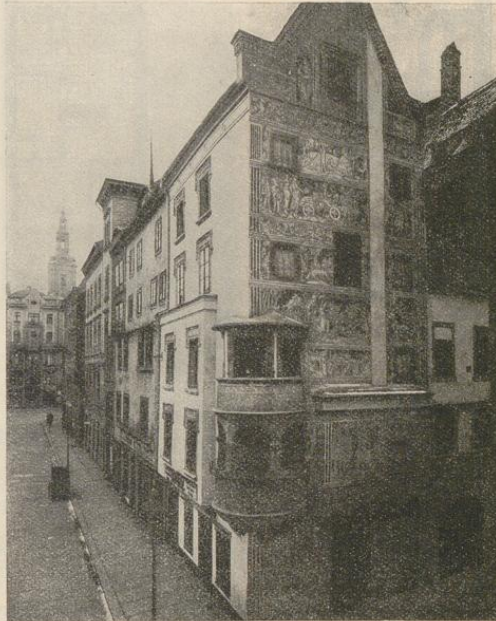
Breslau, Ring 29, Goldene Krone. Portal.



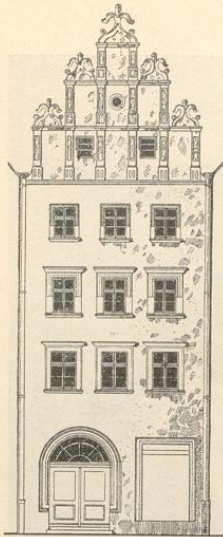
Meiße, Bischofstraße 72. Portal.



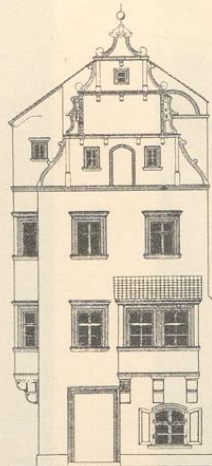
Zauer, Striegauer Straße 4. Portal.



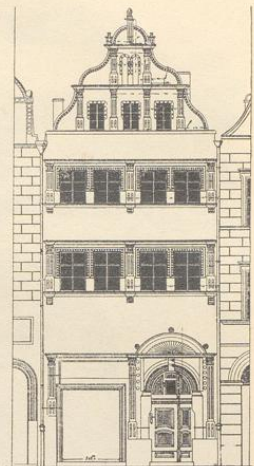
Piegitz, Ring 4. Zum Wachtelkorb.
Aufn. P. Fröhlich, Piegitz.



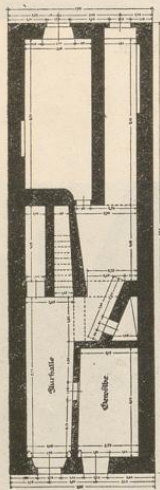
Löwenberg, Markt 208. Ansicht.
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowis.



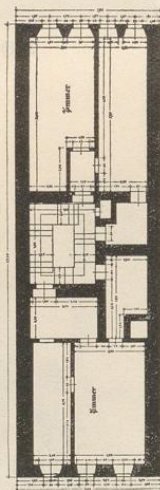
Löwenberg, Markt 8. Ansicht.



Löwenberg, Markt 193. Ansicht.
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowis.

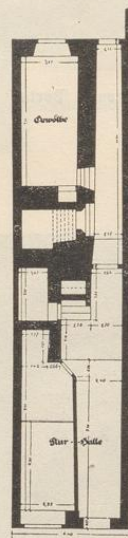


Erdgeschoß. Löwenberg, Markt 50.

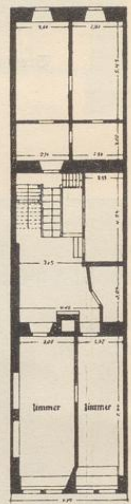


1. Stockwerk.

Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowis.



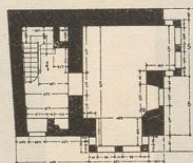
Erdgeschoß. Löwenberg, Markt 193. 1. Stockwerk.



als auf allmähliches Werden hindeutet. Das Rathaus steht nicht mitten auf dem Markt, sondern an der Ecke des Zuganges. Das Malerische tritt im Grundriß stark hervor. In architektonischer Hinsicht aber bildet Görlitz eine Welt für sich.

Mit Rücksicht darauf, daß für die eigenartige Wirkung der Görlitzer Altstadt (Abb. S. 21) die auf zwei Seiten des Untermarktes vorhandenen Lauben wesentlich sind, müssen wir diesen eine kurze Betrachtung widmen²⁴.

²⁴ Die Verbreitung der Arkadenhäuser geht von



Löwenberg, Markt 8,
Obergeschoß.

Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowis.

In Görlitz waren Laubengänge schon um die Wende des 15. Jahrhunderts vorhanden. Von Löwenberg erfahren wir, daß dort 1519 nach einem großen Brande die Lauben bereits

Norditalien über den Brenner nach Tirol (Bozen, Sterzing, Innsbruck u. a. D.) über das östliche Oberbayern (Traunstein) nach Böhmen, wo alle deutschstämmigen Städte, an der Spitze die Hauptstadt Prag, Lauben haben, in unser Gebiet. Von Schlesiens ging der Zug über Fraustadt, Lissa nach Posen und von dort einmal in nördlicher Richtung nach Marienburg, Allenstein, Bormitt, dann in östlicher Richtung nach Warschau, wo die Lauben allerdings seit dem 17. Jahrhundert wieder eingingen. Vgl. Denkmalspflege 1916, S. 64.



Nr. 26. Nr. 2. Nr. 3. Nr. 4. Nr. 5.

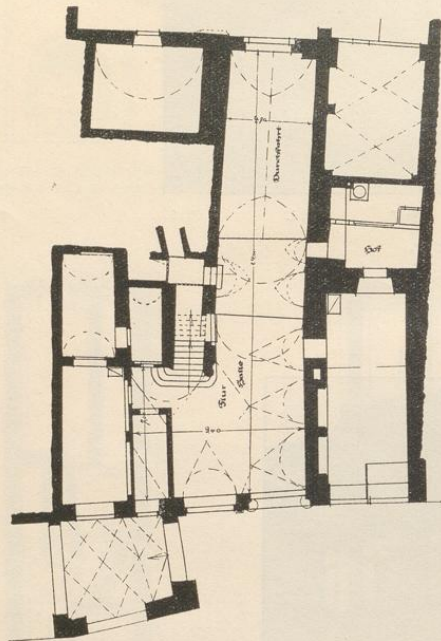
Götting, Untermarkt. Laubenhäuser.
Aufn. v. N. Scholz, Götting.



Götting, Untermarkt Nr. 4.

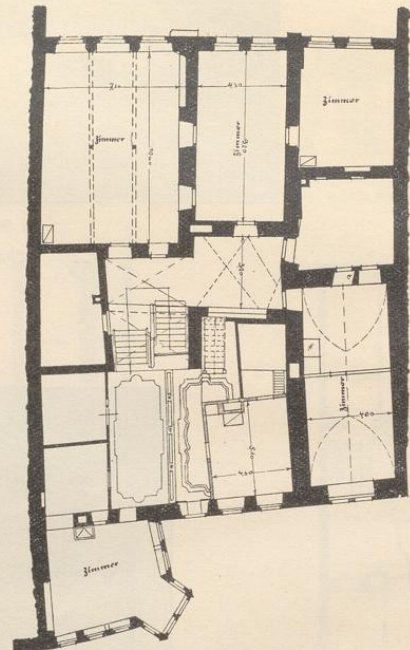
abgeschafft wurden²⁵. Auch in Lauban wurden die im Mittelalter vorhandenen Lauben vor 1539 aufgegeben²⁶. Es ist eigentümlich, wie die Laubengänge in dem Landstriche südwestlich und westlich von Breslau Fuß fassen und vor seinen Toren haltmachen. In Breslau und weiter östlich haben sie keine Aufnahme gefunden. In Striegau sind die ältesten noch vorhandenen Bürgerhäuser Laubenhäuser. Kleinere Stüde und Reste finden sich in Waldenburg, Friedland, Glaz, Landeck, Schmiedeberg, Greiffenberg, Landeshut, Liebau, Neumittelwalde und andern Orten. In andern Städten läßt sich aus der Art, wie die Erdstraßen auf den Ring münden, der Schluß

steige, die ebenerdig die wichtige Funktion erfüllten, den Weg von Haus zu Haus geschützt vor dem Wetter und — in Kriegszeiten — vor Geschossen zu ermöglichen. Sie bildeten im Erdgeschoß und mit ihrer Unterfellerung eine Erweiterung der Geschäftsräume für den Ein- und Verkauf, im Obergeschoß wurde durch die Überbauung der Lauben vermehrter umbauter Hausraum gewonnen. Demgegenüber hatten die Schloßartaden im Erdgeschoß keinen eigentlichen Zweck. Sie dienten im Obergeschoß als Verbindungsflure und Austritte. Konstruktiv sind sie den Fronten vorgelegt, ohne wesentliche Bestandteile des Gebäudes selbst zu sein.



Erdgeschoß.

Görlich, Brüderstraße 8. Schönhof.
Aufg. v. Arch. R. Enders.



1. Stockwerk.

ziehen, daß ehemals Lauben vorhanden waren, z. B. in Frankenstein, Wohlau, Ratibkau. Größere Partien von Lauben finden sich in Vollenhain und Schöenberg, und zwar in beiden Städtchen sowohl solche aus Stein, wie auch aus Holz. "Schöenberg in der Oberlausitz" erfreut sich besonders schöner Holzlauben. Zusammenhängende Laubenanlagen, die den Ring auf allen vier Seiten umziehen, gibt es in Zauer und Hirschberg (Abb. S. 55).

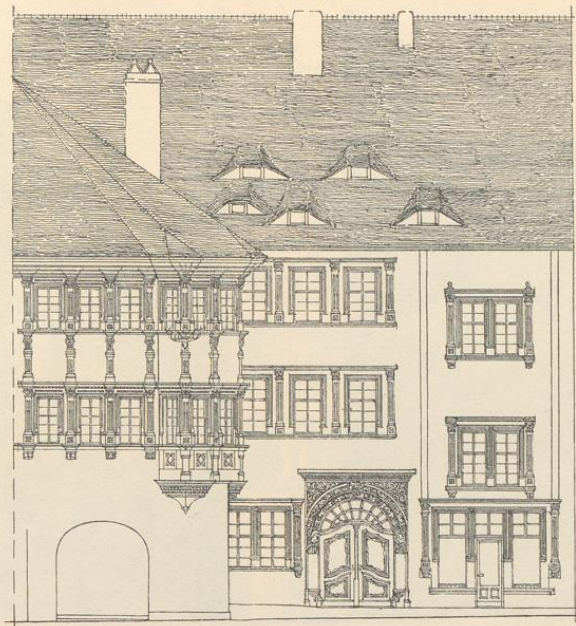
Die Bürgerhauslauben unterscheiden sich in ihrem Wesen von den Arkaden, die in gleicher Zeit bei den Innenhöfen von Schlössern auftreten, z. B. Brieg, Plagwitz, Sächsisch-Hausdorf u. a. Die städtischen Laubengänge bilden überdeckte Bürger-

In Görlich traf ein großer Brand von 1525 mit der Ausbreitung des neuen Kunstgeistes der Renaissance zusammen, um eine völlige Neugestaltung der Stadt einzuleiten, deren Bild heute noch fast unverändert vor uns steht. Die Seele der ganzen architektonischen Umformung war der Baumeister Wendel Rostkopf, der in einzig dastehender Art durch seine Kunst der ganzen Altstadt Görlich ein besonderes Gepräge aufgedrückt hat. Ziemlich umstritten schwankt sein Bild in der Auffassung der Forscher. Daß er ein Schüler von Benedikt von Laun in Prag war²⁷, steht fest und wird durch die Verwandtschaft der auf ihn zurückgehenden Säle mit gewundenen Reihungen

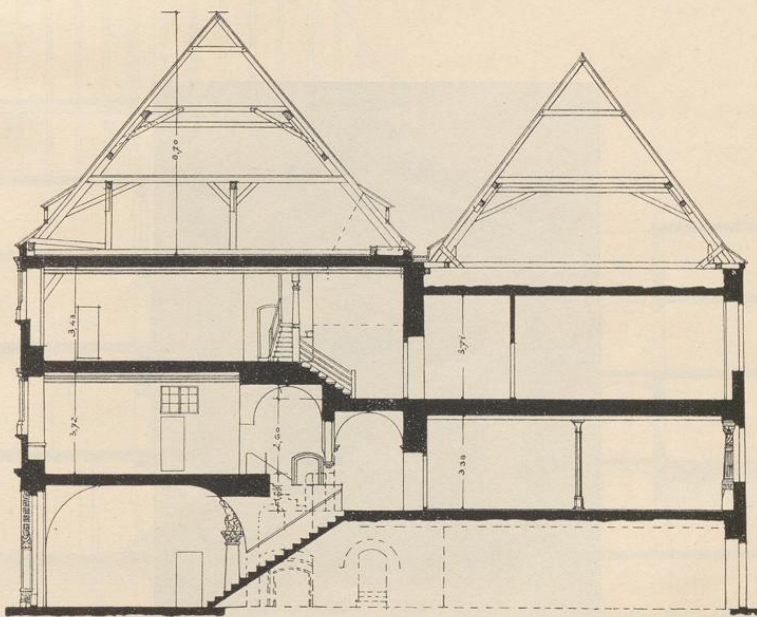
²⁵ Sutorius, a. a. O. I, 217; B. III, 334.

²⁶ B. III, 615.

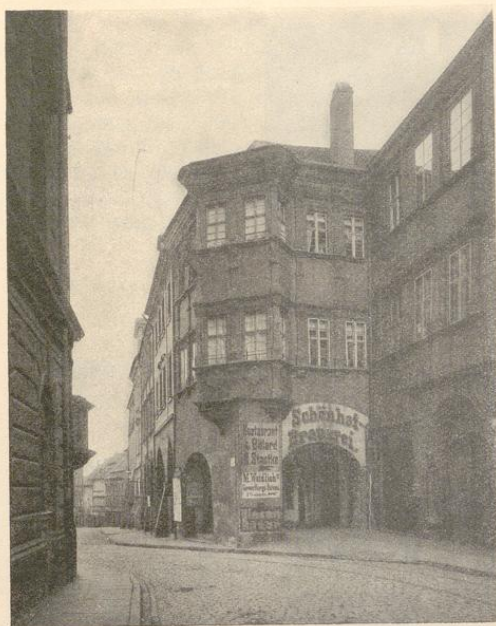
²⁷ Lübke, a. a. O. II, 204 ff.; V, 77 ff.; Wendel Rostkopf von Oskar Wende.



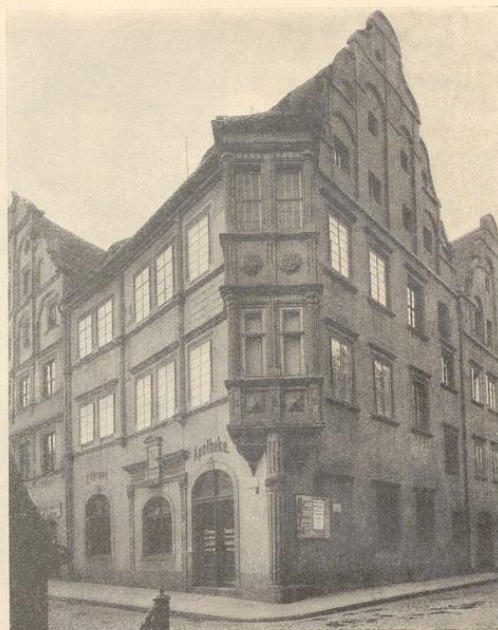
Görlitz, Brüderstraße 8, Schönhof. Ansicht.



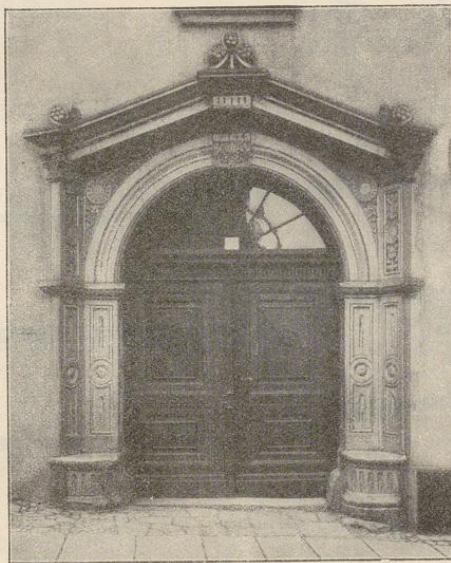
Görlitz, Brüderstraße 8, Schönhof. Schnitt.
Aufg. v. Arch. R. Enders.



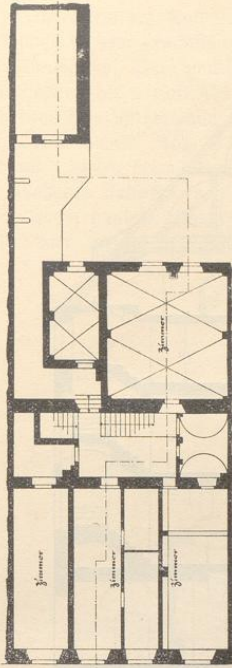
Görlich, Brüderstraße 8. Schönhof.
Aufn. R. Scholz in Görlich.



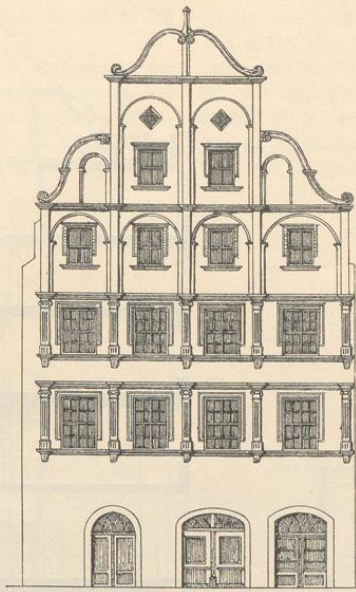
Görlich, Untermarkt 24, Peterstraßenecke. Ratsapotheke.
Aufn. R. Scholz in Görlich.



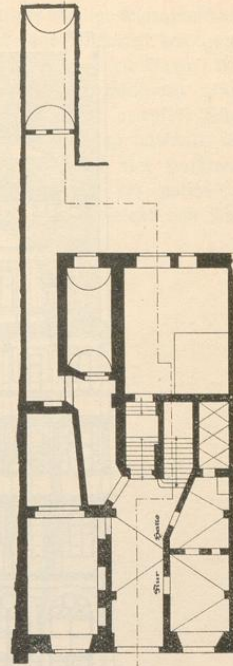
Görlich, Peterstraße 7. Portal.
Aufn. R. Scholz in Görlich.



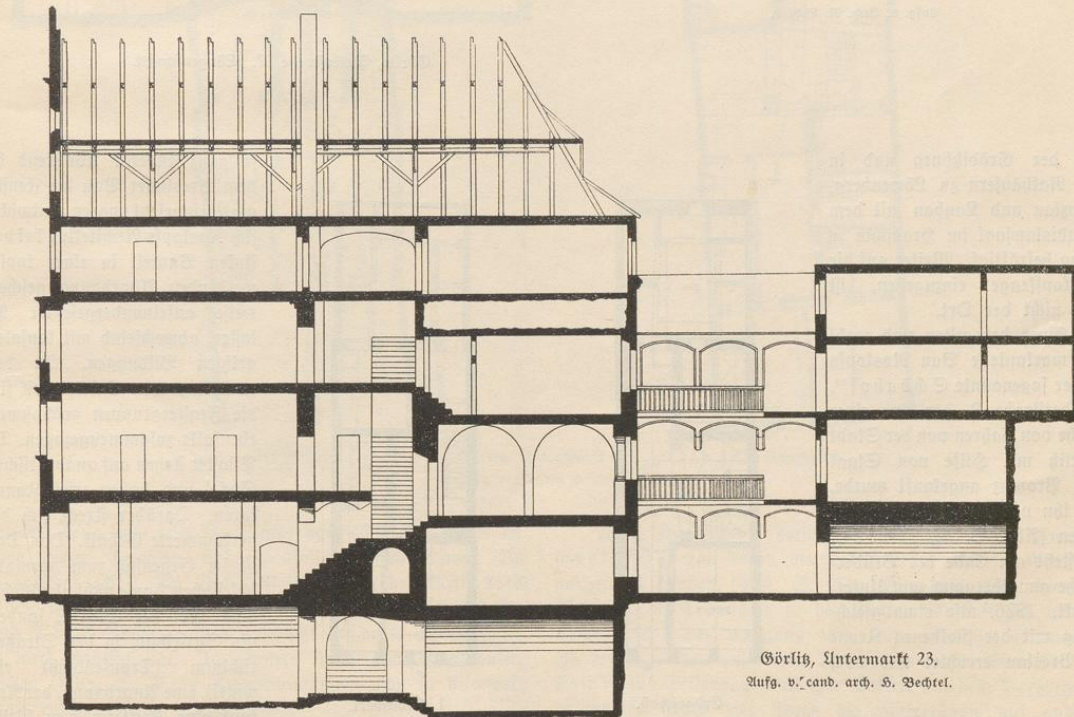
1. Stockwerk.



Ansicht.

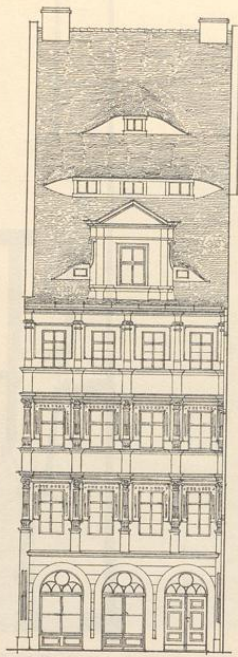


Erdgeschoß.

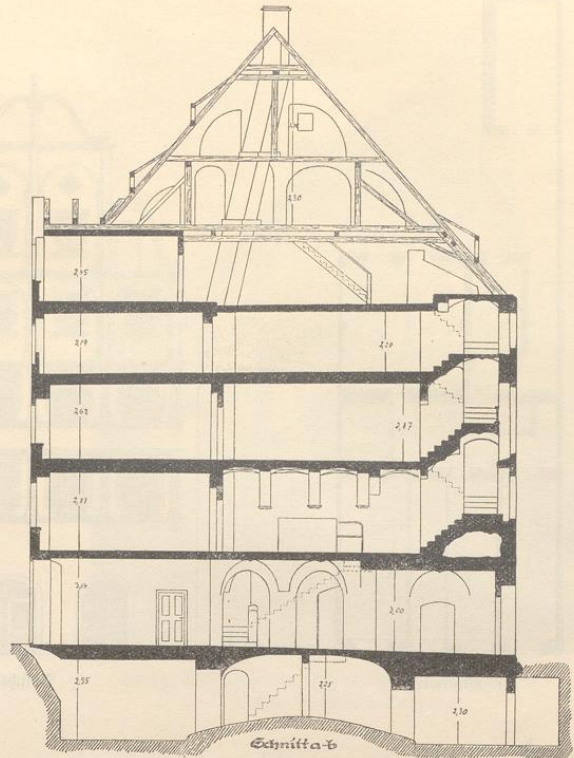


Längenschnitt.

Görlitz, Untermarkt 23.
Aufg. v. cand. arch. S. Vechtel.



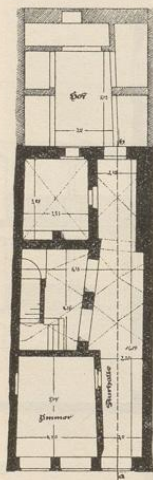
Görlitz, Peterstraße 17. $\frac{1}{2}$ Ansicht.
Aufg. v. Arch. R. Enders.



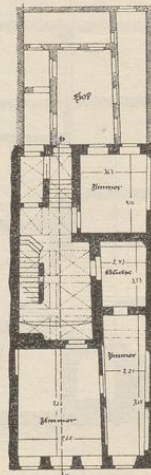
Görlitz, Peterstraße 17. Längenschnitt.

auf der Gröbichsburg und in den Rathhäusern zu Löwenberg, Bunzlau und Lauban mit dem Wladislawsaal im Grabschitz zu Prag bekräftigt. Weiter auf die Rostopfffrage einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Einer der ersten und wohl der markanteste Bau Rostopfs ist der sogenannte *Schönhof*²⁸, Brüderstraße 8, der vor einer Reihe von Jahren von der Stadt Görlitz mit Hilfe von Staat und Provinz angekauft wurde, um ihn vor dem Untergang zu retten (Abb. S. 22, 23 u. 24). Er steht am Ende der Brüderstraße am Übergang zum Untermarkt. 1526, also etwa gleichzeitig mit der Goldenen Krone in Breslau errichtet und doch



Erdgeschoss.



1. Stockwerk.

Görlitz, Peterstraße 17.

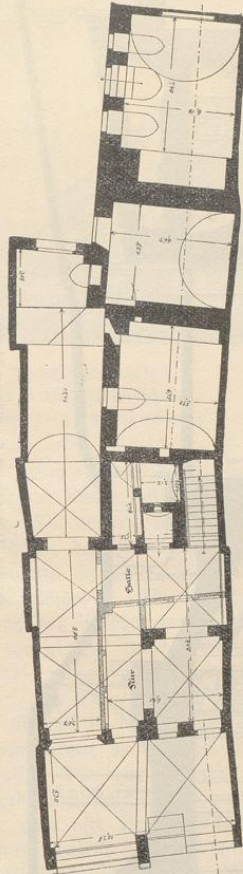
so ganz anders! Während bei dem Breslauer Bau die Fenster glatt eingesetzt waren, entwickelt sich Rostopfs Architektur bei dem linken Bauteil in einer typisch werdenden Anordnung geschobener aufeinandergelehnter Pilaster, abwechselnd mit konsolenartigen Bildungen. In dem zurückliegenden Gebäudeteil sind die Fenstergruppen geschobener ebenfalls zusammengezogen. Die Pilaster stehen auf quadratischem Sockel und haben zwei Kanneluren. Darüber streckt sich das verkümmerte Gebälk. Das Dach ist im Gegensatz zum normalen schleichenden Hause nicht als Giebel- oder Satteldach in der Straßenrichtung (Traufendach) entwickelt, eine Anordnung, der Rostopf eine Zeitlang treu bleibt, die daher für das alte Görlitzer Bild ziemlich charakteristisch

²⁸ B. III, 705; B. Tfl. 180,3; N. S. 32; B. Klopfer, Baukunst und def. Skulpturen der Renaissance 50.

ist. Liegt hierin ein Anklang an italienische Architekturbilder, so kommt in dem gemütlichen Erker die deutsche Empfindung zum Durchbruch. Das Portal ist als selbständiges Werk eines von Sachfen her beeinflussten Meisters anzusehen, wie es sich auch dem Bau unregelmäßig einfügt.

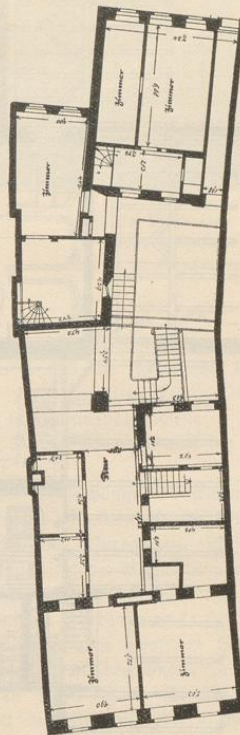
Der Grundriß (Abb. S. 22) zeigt die Hauptelemente, die auch allen bisher betrachteten Bürgerhäusern eigen waren, mit der Maßgabe natürlich, daß es sich hier um eine rund 20 m breite Front handelt. Etwa in der Mitte dehnt sich die Flurhalle, hier gleichzeitig als Durchfahrt dienend. In ihrem

(Abb. S. 23) zum Ausdruck kommende wichtige Eigentümlichkeit hinzuweisen, nämlich, daß „Vorder- und Hinterteil des Hauses in den Stodwerken sich nicht entsprechen“³⁰. Diese Bauart ist in Görlitz, wie auch in andern Städten Niederschlesiens häufig. „Es rührt dies davon her, daß der höher gewölbte Hausraum nach dem Hofe in einen niedrigen Gang ausläuft, über dem der erste hintere Wohnraum schon durch eine Halbtreppe erreicht wird, während zum vorderen noch der zweite, gewendete Treppenabsatz aufsteigt und so alternierend von Halbtreppe zu Halbtreppe.“



Erdgeschoß.

Görlitz, Untermarkt 5.
Aufg. v. Regbfr. D. Pers.



1. Stockwerk.

hinteren Teile links tritt die Treppe nach oben an. Rechts daneben liegen Gewölbe, links ebenfalls Geschäftsräume. Im Obergeschoß (Abb. 22) ist die Belichtung in der Mitte durch seitliche lichterartige Räume verbessert. Der ursprüngliche Bestand ist durch Umbauten stark verwischt, bei denen die Barockzeit sich stark betätigt hat. Im Innern sind einige Wandpfeiler, Nischen (Abb. S. 35)³¹, Treppenanfänger usw. in besonders monumentaler Weise durchgebildet.

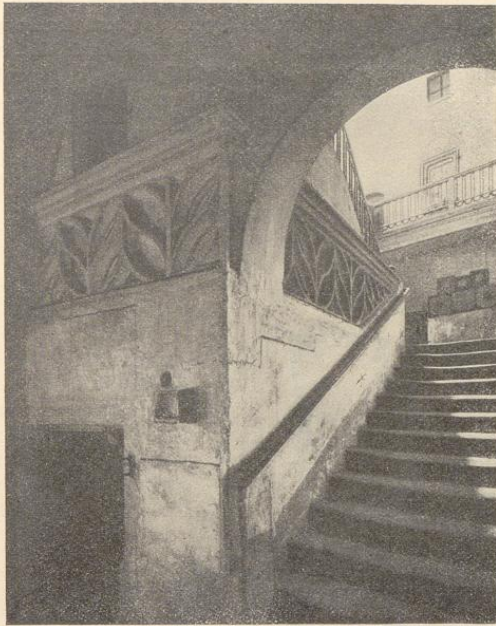
Bei diesem ersten Görlitzer Bau ist auf eine im Schnitt

³⁰ P. VII, Abb. 10.

Nicht grundsätzlich verschieden ist das Haus Untermarkt 23³¹, von dessen vier Stodwerken zwei im Grundriß vorgeführt werden (Abb. S. 25). Wie dort, liegt hier die Flurhalle im Erdgeschoß in der Mitte; sie läuft sich an der Treppe tot. Der Ausgang zum Hofe ist links abgezweigt. Zu beiden Seiten und hinter der Treppe liegen Gewölbe. Im Hofe ist der Seitenbau durch eine Galerie mit dem Vorderhause verbunden. Auch hier liegen die Hinterräume auf anderer

³⁰ Schles. Prov.-Blätter (Th. Volsner) 1862, I, 464.

³¹ B. III, 721; S. I 109.



Görtitz, Untermarkt 5.
Blick in die Treppentischhalle.
Aufn. v. N. Scholz in Görtitz.



Görtitz, Untermarkt 4.
Treppentischhalle.
Aufn. v. N. Scholz in Görtitz.

Geschoßhöhe, als die vorderen (Abb. S. 25), wodurch eine für moderne Begriffe störende Unbequemlichkeit der Raumverbindungen entsteht. Die 1536 datierte Front in ihrem straffen architektonischen Rhythmus, dem sich sogar die breitere rechte Achse zwanglos unterordnet, baut sich aus denselben Bestandteilen auf, wie beim Schönhof. Eine durchgreifende Abweichung besteht darin, daß sie von einem gewaltigen Giebel abgeschlossen wird, der gleichen straffen Aufteilung folgend und mit verhältnismäßig ruhiger Volutenumrißlinie. Es kommt also der Giebel, wenn auch seltener, neben dem Traufenhause vor³². Als weiteres Beispiel ist die anstoßende Ratsapotheke Untermarkt 24 anzuschließen, die mit zwei Giebeln sich nach der Peterstraße entfaltet. Die beim Schönhof erstmalig aufgetretenen Gliederungen einschließlich des auf einer Säule ruhenden Eckerkers zeigen auch hier Koskops Hand, wobei die Fensterrahmen des einen Bauteils an der Peterstraße noch ganz in den Gleisen der Gotik laufen (Abb. S. 24)³³.

Neben diesen Häusern größerer Ausmaße sei noch das etwa 7,5 m breite Haus Peterstraße 17³⁴ als charakteristisch hingestellt (Abb. S. 26), das bei stark verkleinertem Zuschnitt nach demselben Schema aufgebaut ist. Der Grundriß ist außergewöhnlich einfach und klar. Neben der durch das ganze Haus durchgehenden — allerdings in der Breite eingeschränkten — Flurhalle liegt links nach vorn und hinten je ein Geschäftsraum, zwischen ihnen die Treppe. Im Ober-

geschoß rückt die Treppe an die — neuzeitlich verbaute — Hinterfront. An dem breiten Dielenraum in der Mitte reihen sich die Zimmer und die Küche auf, letztere — wie meist zu beobachten — ohne direktes Licht. Die Stodwerke gehen — man möchte sagen: ausnahmsweise — in einer Ebene durch. Der massive Dachaufbau, wie auch die Dachfenster enttammen späterer Zeit.

Während der Schönhof in seinem vorspringenden linken Teile mit einer überbauten Arkade versehen ist, entbehren die andern, vorstehend besprochenen Häuser dieser Besonderheit. Wir wenden uns jetzt der Betrachtung einer Reihe von Laubenhäusern zu, die sich an den Schönhof anschließen (vgl. Abb. S. 21). Zunächst Untermarkt 5, äußerlich infolge nichtsagenden Umbaus ohne besondere Bedeutung, aber in seiner inneren Anlage recht bezeichnend³⁵. Hinter der zweischiffigen kreuzgewölbten Halle (Abb. S. 27) betritt man durch ein gotisches Tor die Flurhalle, die durch das tiefe Gebäude in stattlicher Breite — allerdings hinten niedriger — durchgeführt ist. Von der Flurhalle ist einerseits vorn eine Kaufhalle abgetrennt, wie alle Erdgeschoßräume überwölbt, andererseits leitet von ihr rechts der erste Treppenlauf zu einem großen hallenartigen Raume empor, der, durch drei Stodwerke reichend, die verzweigten, aber malerischen Treppenläufe und Galerien aufnimmt und durch ganz oben liegende Seitenfenster erhellt ist. Diese Treppentischhalle (Abb. S. 28 u. oben), geboren aus dem Kampfe der Raumaussnutzung gegen die schmale Baustelle, bildet den Kernraum des Hauses und hat nicht nur die Treppe und die damit verbundenen Flurteile, sondern noch eine ganze

³² Ganz ähnlich ist der Giebel Brüderstraße 17, dessen Unterbau umgebaut ist. Übrigens sind fast bei allen zu besprechenden Gebäuden besonders die Erdgeschoße stark verbaut. In den einstigen Patrizierwohnungen haufen jetzt kleine Leute.

³³ B. III, 721; A. S. 30; Klopfer a. a. D. 50.

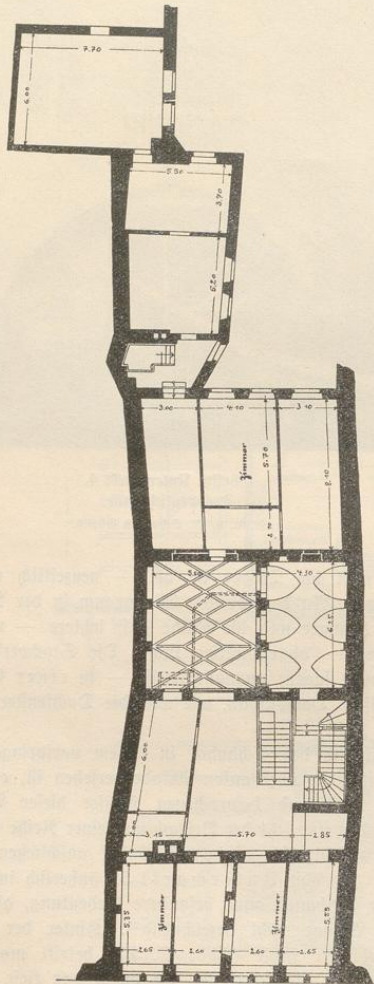
³⁴ B. III, 717.

³⁵ B. III, 718.

Anzahl von kleineren Kammern, Küche usw. mit Licht und Luft zu versorgen. Wenn man auch dieser Anordnung von unserer heutigen hygienischen Auffassung aus keine Anerkennung zollen kann, so ist doch die künstlerische Bedeutung dieser eigenartigen Anordnung hoch anzuschlagen³⁶. Wie die Lauben stellen auch die Lichthallen monumentale Schutzeinrichtungen dar. Ein großes

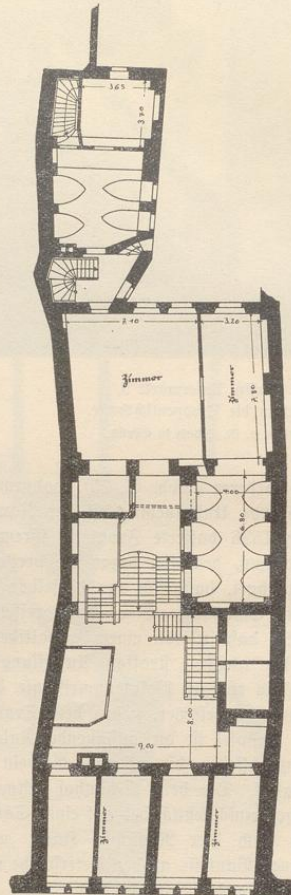
In Verbindung mit dem oben erwähnten Tor dürfte dies beweisen, daß die Grundanlage des Baues vor dem Brande von 1525 entstanden ist. Weiter wird berichtet und durch die Dachkonstruktion des vorderen Bauteils bestätigt, daß das Haus bis ins 19. Jahrhundert nur zweistödig bestanden hat.

Während bei diesem Hause die Art Roskopfs nicht deut-



1. Stockwerk.

Görlitz, Untermarkt 4.
Aufg. v. Regbfr. C. Stimmel +.



2. Stockwerk.

Maß von Geborgenheit und Behaglichkeit mochten die Bewohner aus diesen stattlichen Hallen schöpfen. Mit der Treppenlichthalle ist stets die Anordnung verbunden, daß die vorderen und hinteren Hausteile in verschiedener Höhe liegen. Im vorliegenden Falle ist noch besonderer Betonung wert, daß der untere Treppenlauf steinernes Maßwerkgeländer aus dem Spätmittelalter zeigt.

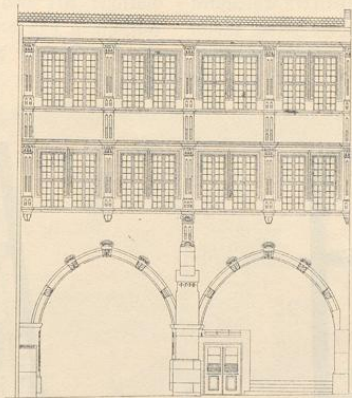
³⁶ Solche Lichthallen kommen, ebenso wie die Lauben, in Bozen nicht selten vor. Als stattlichstes Beispiel ist das Gasthaus zur Kaiserkrone anzuführen. Rühle II, 84—85.

lich wird, trägt der anstoßende „Goldene Baum“ Untermarkt 4³⁷, inschriftlich von 1538, mit zwei kreuzgewölbten Laubenachsen, wieder alle Zeichen seiner Urheberschaft. Der Grundriß (Abb. oben) hat ebenfalls neben dem Gewölbe die große Flurhalle mit der Treppe. Wieder entfaltet sich ein kompliziertes Treppengewirr unter einer — diesmal mit reichem Netzgewölbe überspannten — Hochlichthalle. Wieder begegnen

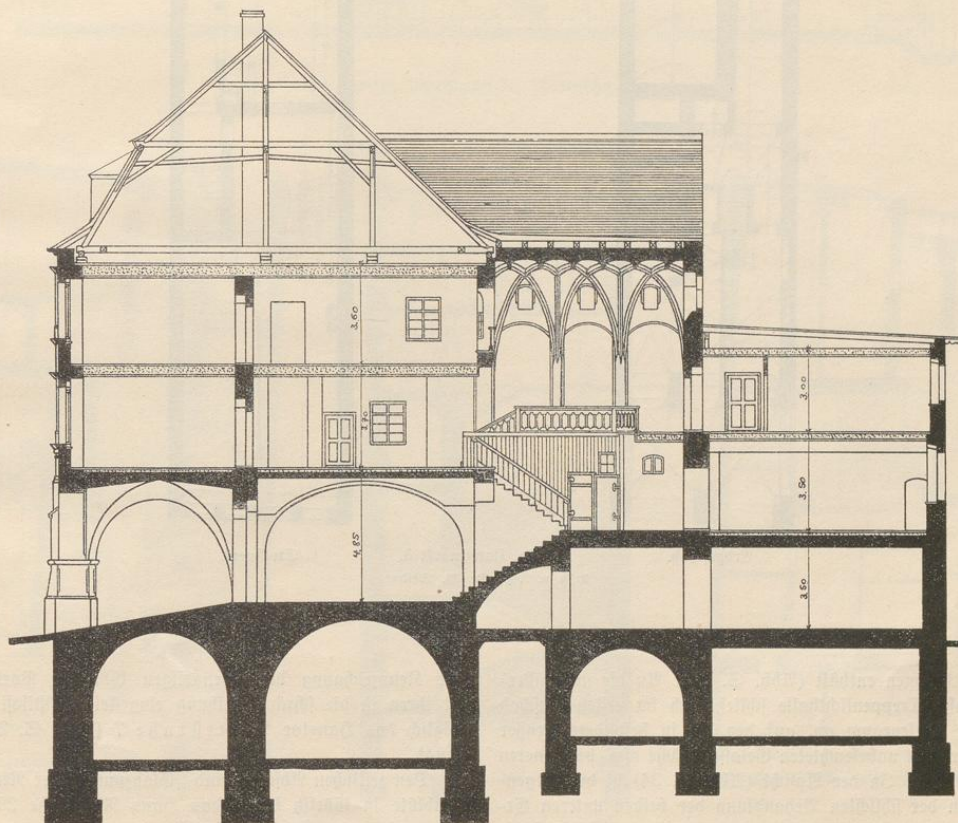
³⁷ B. III, 718. S. V, 103.

wir den dunkeln Nebengelassen bei der Treppe. Wie der örtliche Befund erweist, reichte der ursprüngliche Bau nur bis zum Ende der Treppenhalle, die also ehemals unmittelbar beleuchtet war. Der anstoßende Bauteil mit flachem Dache (Abb. unten) ist später angebaut und bezeugt, wie die Raumnot zu immer größerer Tiefenausdehnung drängte. Auch der neben der Lichthalle liegende, mit Stichkappentonne überdeckte, größere Raum hatte offenbar ursprünglich Fenster nach außen. Der innere Ausbau ist später umgeändert (Abb. S. 29). Besondere Bewertung beansprucht die Außenansicht (Abb. hierneben), die uns die Görlicher Eigenart in abgeklärtester Form vorführt. Das Fassadensystem beruht auf der uns bereits bekannten Zusammenfassung der Fenster durch kannelierte Pilaster mit dünnen Architraven.

Auch das nächste, etwas schmalere Haus Untermarkt 3³⁸ ist nach der Jahreszahl 1535 auf einem Gewölbeanfänger der Treppenhalle etwa gleichzeitig entstanden, die Außenansicht ist aber im 18. Jahrhundert umgebaut. Das Innere (Abb. S. 32 u. 33) baut sich nach demselben Grundgedanken auf. Die gerade in diesem Bau besonders markant zusammengefaßte Lichthalle ist, wie bei dem vorbesprochenen Falle, mit einem Kneppgewölbe abgeschlossen (Abb. S. 33). Auch hier muß angenommen werden, daß der hinter der Treppenhalle anstoßende, mit flachem Dachgarten abgedeckte Bauteil — wenigstens in seinen oberen Geschossen — später angefügt worden ist. Der hintere, mit außergewöhnlich dicken Mauern umschlossene ge-



Görlich, Untermarkt 4. Ansicht.



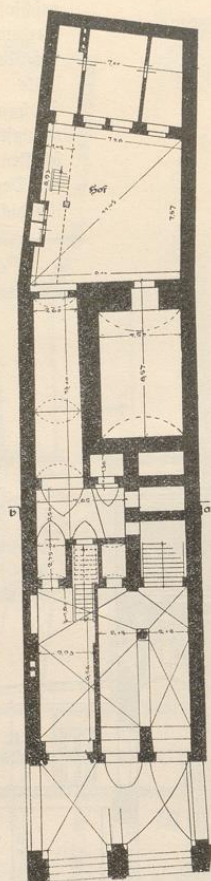
Görlich, Untermarkt 4. Längenschnitt.
Aufg. v. Regöfr. C. Stimmel f.

wölbte Raum scheint als feuer- und diebesicheres Gefäß für Wertgegenstände gebient zu haben. Durch die geringere Höhe der hinteren Erdgeschoßräume ergaben sich auch bei diesem Hause vorn und hinten versehete Stodwerke.

Der Grundriß des nächsten Hauses, Untermarkt 2³⁹, dessen Großartigkeit erst nach Wegdenken der späteren Einbauten klar wird, geht auf den Gedanken des Schönhofs zurück, indem er eine mittlere, ganz durchgehende Flurhalle mit beiderseitigen

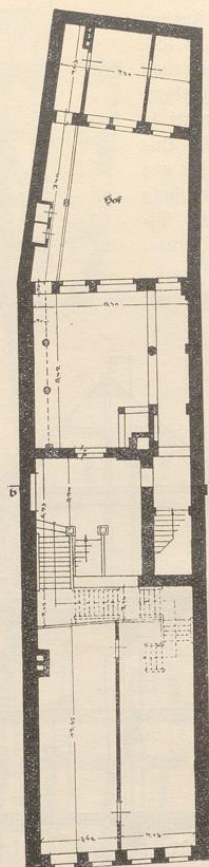
feinfühlig und passend herausgearbeitet. Die mit aufsteigenden Blattschuppen gezierten Säulen bauen sich auf nach vorn geschwungenen Konsolen auf, die aus dem energisch durchgezogenen Gurtgesims herauswachsen (Abb. S. 34 u. 35)⁴⁰.

Es erübrigt sich, diesen charakteristischen Beispielen der Görlicher Art noch weitere Lösungen anzureihen, die zwar die Auffassung von dem vielartigen Gestalten jener Zeit vertiefen, aber das Typische durch das Eigenpersönliche verdrängen würden.



Erdgeschoß.

Görz, Untermarkt 3.
Aufg. v. Regdmstr. W. Weiser.



1. Stockwerk.

gewölbten Räumen enthält (Abb. S. 33). An die nicht übermäßig große Treppenlichthalle schließt sich im ersten Geschoß ein großer Dielenraum an, auf den die in besonders großer Zahl vertretenen unbefeuhteten Gänge, Küche usw. des inneren Hauses münden. In der Ansicht (Abb. S. 34) ist der Gegensatz zwischen der schlichten Behandlung der beiden unteren Geschoße und dem durch eine reich und kraftvoll gegliederte Dreiviertelsäulenreihe aufgeteilten Obergeschoß in seltenem Maße

³⁹ B. III, 717.

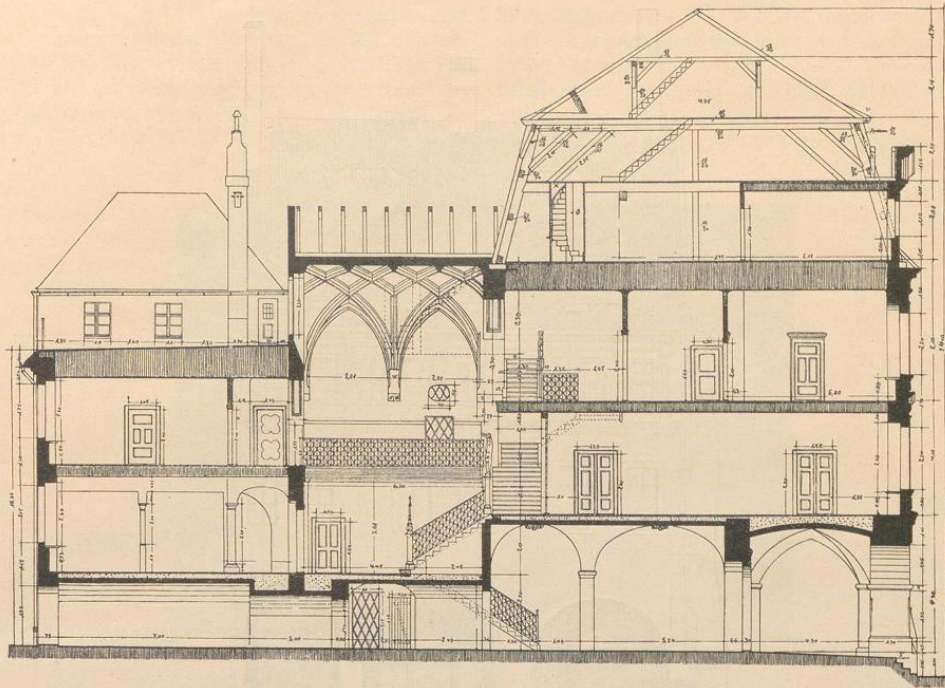
Zur Kennzeichnung der eigenartigen Görlicher Portalbauten mit ihren in die schräge Leibung eingestellten Pilastern wird lediglich das Haustor Peterstraße 7 (Abb. S. 24)⁴¹ beigefügt.

Den zeitlichen Abschluß und „Glanzpunkt“ der Renaissance-Baublüte in Görz bildet das Haus Reißstraße 29⁴². Das

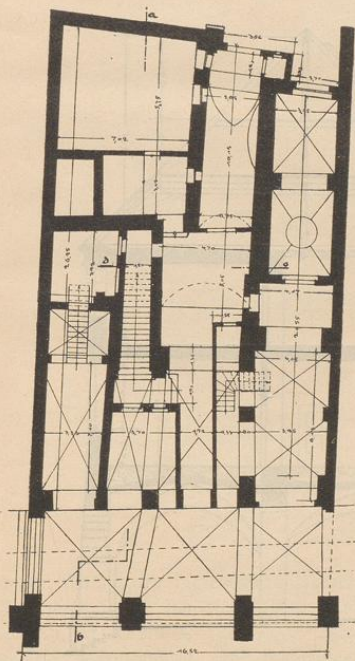
⁴⁰ B. Klopfer a. a. D. 53.

⁴¹ B. III, 714; J. V, 108; Ortwein-Bischoff, Bl. 66. Vgl. auch B. III, 105.

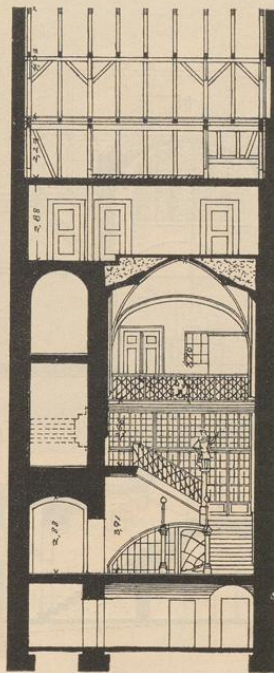
⁴² B. III, 709; G. Mallowstj, Schießen in Wort und Bild 116; A S. 36.



Görliß, Untermarkt 3. Längenschnitt.

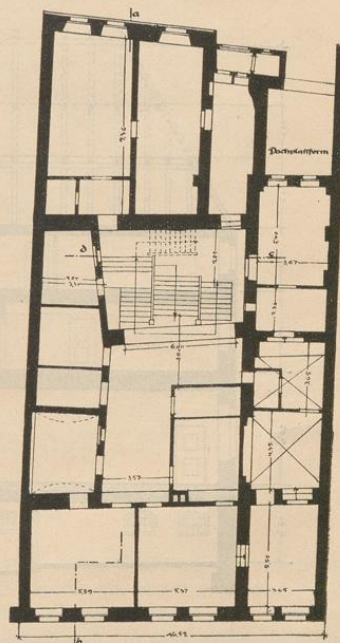


Görliß, Untermarkt 2. Erdgeschoß.

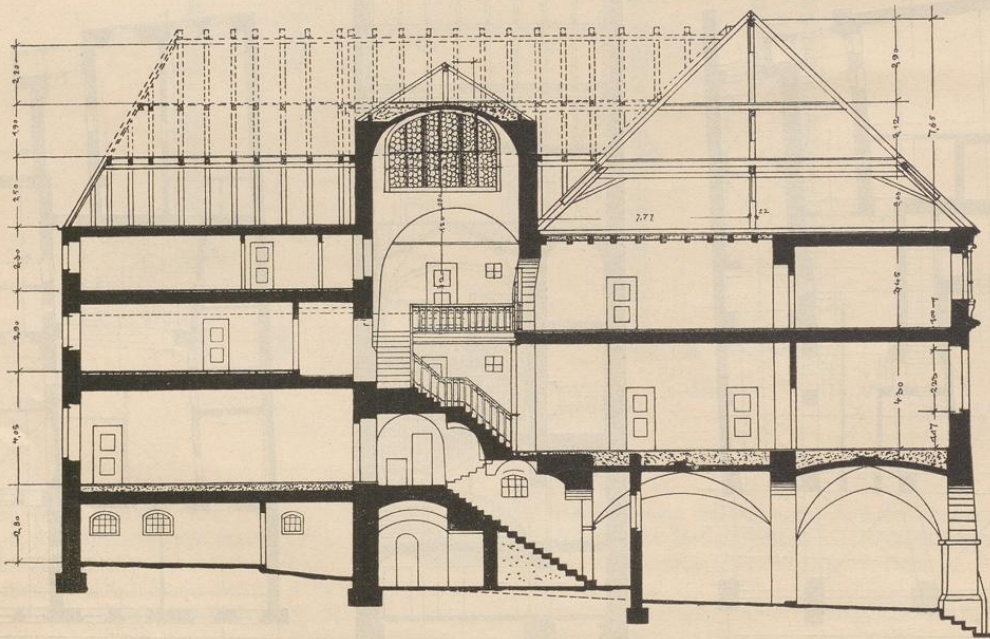
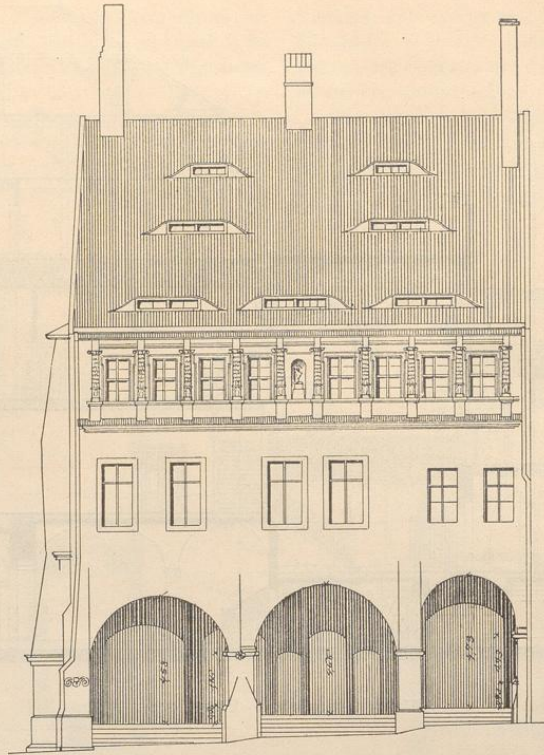


Görliß, Untermarkt 3. Schnitt.

Aufg. v. Regbmstr. Weisert.



Görliß, Untermarkt 2. 1. Stockwerk.



Görlitz, Untermarkt 2. Ansicht und Längenschnitt.
Aufg. v. Regdmstr. Weikert.

Erdgeschoß (Abb. S. 36) hat eine die ganze Breite einnehmende Halle, von der sich ein schmaler Ausgang nach dem Hofe ab- löst. Zwischen der vorderen und hinteren Zimmerflucht sind in der Mitte der Obergeschosse zwei Zonen abgetrennt, von denen die hintere einen schmalen und hohen Lichtschart, die vordere einen Flur darstellt. Die Treppenverbindung ist in

fällige Gebundenheit, die sich in der Fortführung der Roskopf- schen Schulanschauungen auch unter seinem gleichnamigen Sohne erklärt. Hinzu kommt, daß die reichwirkenden Reliefs der Bräu- stungen, biblische Szenen darstellend, nicht über Mittelmaß hinausragen.

Ein kurzer Nachtrag ist noch den Hirschberger Häusern zu



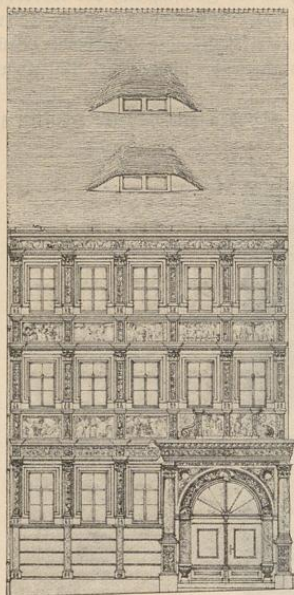
Görlitz, Neumarkt 2. Obergeschosse.



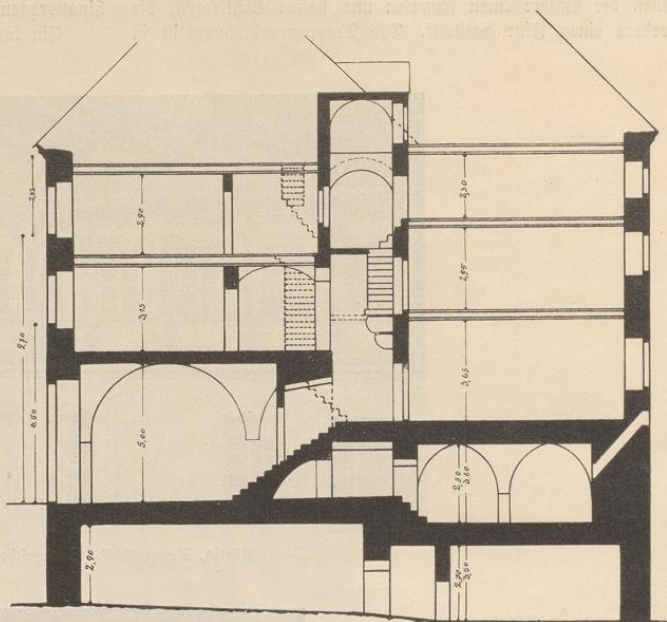
Görlitz, Brüderstraße 8, Schönhof.
Innere Fensterwand im 1. Stockwerk.
Aufn. v. R. Scholz in Görlitz.

beiden Raumteilen in regellosen Treppenläufen untergebracht. Außerdem finden sich die üblichen unbeleuchteten Gelasse im Innern, die als Küche, Badofen, Schachkammern und dergleichen gedient haben mögen. Die fünfschiffige Außenansicht blendet durch den für ein Bürgerhaus unerhörten Reichtum formalen Schmudes. Künstlerisch verkörpert sie keinen eigentlichen Fortschritt, zeigt vielmehr eine für die Entstehungszeit von 1570 auf-

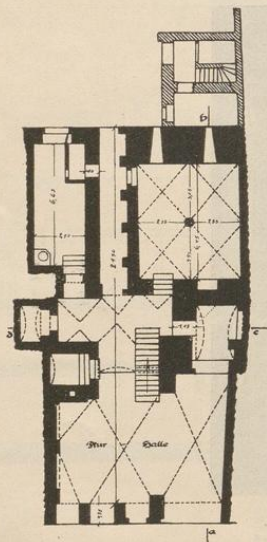
widmen. Sie stehen etwa in der Mitte zwischen dem Görlitzer und dem Breslauer Hause, wie das ja der geographischen Lage zwischen den beiden Einflußzonen entspricht. Die Hirschberger Häuser haben, wie die Breslauer, ausschließlich den Giebel nach der Straße gerichtet (vgl. Abb. S. 55), sie haben aber wie die Görlitzer Häuser Lauben und vielfach Innenlichthöfe. Die eigentliche Zeit der Hirschberger Bauten nach ihrem jetzigen Be-



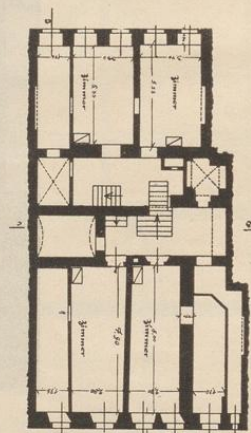
Görlitz, Neißstraße 29. Ansicht.
Aufg. v. Arch. N. Enders.



Görlitz, Neißstraße 29. Längenschnitt.



Erdgeschoß.

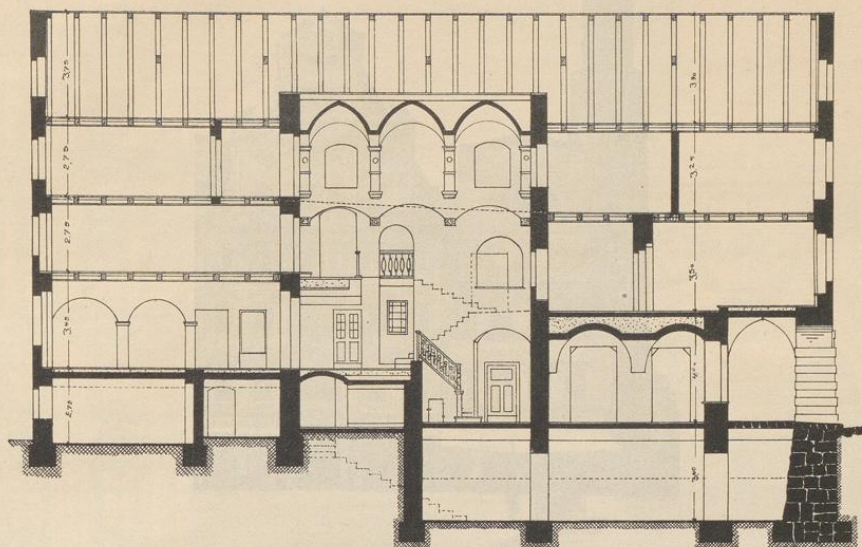


1. Stockwerk.

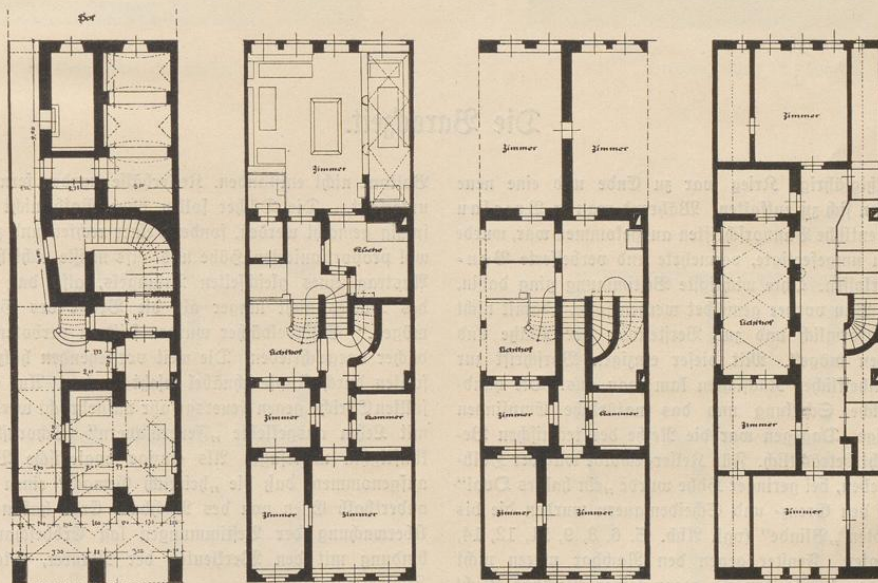
Görlitz, Neißstraße 29.

stände liegt nach 1680 und reicht, gegründet auf den Leinwandhandel, bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Teile einzelner Gebäude stammen aber aus früherer Zeit und es muß angenommen werden, daß der Gedanke der Treppenlichthallen aus dem 16. Jahrhundert übernommen und beibehalten worden ist. Als eins der ältesten Beispiele, offensichtlich auf die Zeit der Renaissance zurückgehend, wird das Haus Markt 48

vorgeführt (Abb. S. 37), ein Gasthaus, bei dem insbesondere die eigenwillig spiralenförmig sich entwickelnde Treppenordnung Interesse erregt. Die Zahl der Zimmer ohne direktes Licht ist in allen Stockwerken reichlich, insbesondere finden wir die Küche wieder unter diesen lichtlosen Räumen. Die Stockwerke im vorderen und hinteren Teil der Häuser sind wieder verlegt.



Hirschberg, Markt 48. Längenschnitt.
Aufg. v. Arch. E. de Calande und Schmidt.



Hirschberg, Markt 48. Grundrisse.
Aufg. v. Arch. E. de Calande und Schmidt.